

ALBANISCHE HEFTE

3/2014

Themenschwerpunkt:
**100 Jahre der Herrschaft
von Prinz zu Wied**

43. Jahrgang - 3. Quartal - 3,50 €



Zeitläufe

**Schändung der Denkmäler
nationaler Persönlichkeiten
- eine Mode voller Gefahren**

Deutsch-Albanische Begegnungen

– Tagung der DAFG in Hamburg am 15.11.2014



Blick in den Veranstaltungssaal

Es ist eine Tradition geworden, die Mitgliederversammlung der DAFG mit einer Veranstaltung zu verbinden, die sich nicht nur an die Mitglieder unserer Gesellschaft, sondern an alle wendet, die sich für Albanien interessieren. Am Vortag unserer diesjährigen MV haben wir im Hamburger Kultur- und Gewerbespeicher eine Tagung „Deutsch-Albanische Begegnungen: Konflikte und Symbiosen“ durchgeführt.

Äußerer Anlass war der 100. Jahrestag der kurzlebigen Herrschaft des Prinzen Wilhelm zu Wied in Albanien. Statt einer Spezialkonferenz über dieses turbulente halbe Jahr wollten wir die Vielfalt der Begegnungen und Berührungen unserer beiden Länder und Völker an einzelnen Beispielen zeigen.

Ohne falsche Bescheidenheit - das ist uns gelungen; dafür spricht die Qualität der sechs Vorträge, die unerwartet hohe Teilnehmerzahl von über 50, die Lebhaftigkeit der Diskussion und die Ehre, die uns der Botschafter der Republik Kosova, Herr Skënder Xhakaliu, mit einem Grußwort erwiesen hat.

Den historischen Einstieg leistete unser Vorstandsmitglied Dr. Klaus-Peter Müller aus Hofheim im Taunus, unter dem pen name Peter Marxheimer Autor des historischen Romans „Nach Albanien, Karl!“ Er beschrieb die verschlungenen Wege, die den politisch nicht hervorgetretenen rheinischen Prinzen zu Wied als Kompromisskandidaten der sechs

Garantiemächte Albaniens auf den neugeschaffenen Fürstenthron katapultierte, und die äußeren und inneren Faktoren, die ihn zum Verlassen „seines“ Landes ohne Wiederkehr zwangen.

Der Musikethnologe Bledar Kondi aus Halle richtete den Blick auf die kulturelle Zusammenarbeit, nämlich die wichtige Rolle deutscher Forscher bei der Sammlung und Erforschung der albanischen Volksmusik. Aber auch dieses Thema ist nicht von der politischen Entwicklung in beiden Ländern zu trennen, was sich an den jahrzehntelangen Unterbrechungen der Forschungsreisen zeigte. Die mit großem Aufwand von DDR-Wissenschaftlern in den 50er Jahren durchgeführte Expedition brachte nur den ersten Band einer Edition zuwege; der Bruch zwischen Albanien und dem Ostblock brachte die Zusammenarbeit zum Erliegen.

Der Historiker Marenglen Kasmi aus Tirana hat sowohl in Albanien wie in Deutschland Studien über den Tiefpunkt der deutsch-albanischen Beziehungen, nämlich die kurze, aber blutige Besatzungszeit zwischen dem September 1943 und dem November 1944, publiziert. Sie entfaltet ihre Wirkung bis heute, weil in der albanischen Gesellschaft selbst Äußerlichkeiten wie der exakte Tag des Abzugs der deutschen Truppen aus Albanien strittig ist und der Streit darum, ob die kommunistischen Partisanen oder die konservativen Bewegungen Balli Kombëtar und Legaliteti die „Guten“ waren, die

Geschichtsforschung in den Dienst der Politik stellt.

Den intensivsten Bezug auf die Geschichte der DAFG hatte der Beitrag von Enrico Seewald aus Berlin. Er berichtete über die Observierung der DAFG durch die Stasi, die nicht so sehr mit Albanien zu tun hatte als vielmehr mit der damals engen Bindung der DAFG an die KPD/ML, die gerade versuchte, in der DDR mit einer Untergrund-Sektion Fuß zu fassen. Er zeigte die Absurdität eines Überwachungsapparats, der sich selbst überwachte und der jeden Maßstab für das Verhältnis zwischen vermeintlicher Staatsgefährdung und Repression verloren hatte – für uns heute eher komisch, für diejenigen, die in die Mühlen der Verfolgung gerieten, tragisch.

Die deutsche Soziologie hat die albanische Immigration bisher weitgehend ignoriert, obwohl sie eine der größten Migrantengruppen ist, wenn man die Kosovo-Albaner mitzählt, die lange Zeit in der Masse der Jugoslawen untergingen. Daher wurde sie in Hamburg aus zwei anderen Perspektiven beleuchtet:

Muhamet Idrizi aus Eppingen bei Heilbronn skizzierte als Angehöriger dieser Immigrantengemeinschaft ihre Geschichte und Entwicklung, ihre Traditionen und ihr Image. Es fällt auf, dass die verhältnismäßig wenigen Einwanderer aus Albanien mit den vielen aus dem früheren Jugoslawien (also Kosovo, Makedonien, Südserbien und Montenegro) nur wenige Verbindungen haben.

Christian Ritter aus Zürich thematisierte die demonstrative Geste, die besonders im Fußball, aber auch allgemein in der Jugendkultur präsent ist, bei der mit den gespreizten Händen der albanische Doppeladler angedeutet wird. Das doppelte Selbstverständnis als Schweizer albanischer Abstammung kann etwa bei Länderspielen der Schweizer Nationalmannschaft, die mehrere albanische Spieler hat, gegen Albanien zu Problemen führen. Die Vorträge werden nach und nach in den Albanischen Heften erscheinen. Die DAFG dankt allen Vortragenden und allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihre Unterstützung.

Michael Schmidt-Neke

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Hamburg war eine Reise wert, das war zumindest die einhellige Meinung der Teilnehmer an unserer Tagung am 15. November unter dem Thema „Deutsch-Albanische Begegnungen: Konflikte und Symbiosen“. Wie Sie dem Artikel auf der linken Seite entnehmen können, war es eine bunte und spannende Mischung an Albanienthemen, die dort präsentiert und diskutiert wurden.

Die Beiträge, die sich mit dem äußeren Anlass der Tagung beschäftigten, dem 100. Jahrestag der Herrschaft des Prinzen zu Wied in Albanien, bilden nun den Schwerpunkt dieses Heftes. Die anderen Beiträge werden wir nach und nach auf diesem Wege veröffentlichen.

An dieser Stelle habe ich in der Vergangenheit häufig darüber geklagt, dass Albanien so selten in unseren Medien vorkommt, das war in den letzten Monaten des Jahres 2014 ein wenig anders, gleich zweimal war das Land prominent in den Printmedien, aber auch in Funk und Fernsehen vertreten.

Ob man sich für Fußball interessiert oder nicht, das sogenannte „Skandalspiel von Belgrad“, bei dem albanische Fans mittels einer Drohne eine Fahne mit den Umrissen Großalbanien über dem Stadion wehen ließen, wird wohl jedem in Erinnerung sein. Die Auswirkungen dieser Aktion waren vielfältig und sind längst noch nicht ausgestanden. Ein längst geplanter Besuch von Ministerpräsident Edi Rama in Serbien – der erste Besuch eines albanischen Regierungschefs nach 68 Jahren - wurde daraufhin verschoben, er fand in einer gespannten und emotional aufgeheizten Situation statt und wurde – v.a. wegen Ramas klarer Aussage, dass die Unabhängigkeit des Kosovo eine Realität sei – auch als „historisches Treffen mit bitterem Beigeschmack“ bezeichnet. Aber auch sportlich hatte die spektakuläre Aktion Folgen, denn die beim Stand von 0:0 abgebrochene Partie wurde als Niederlage für das hoffnungsvoll in die Qualifikationsrunde gestartete albanische Team gewertet, wogegen der albanische Fußballverband beim Internationalen Gerichtshof (CAS) klagen wird.

Einen großen Widerhall fand auch der Besuch von Papst Franziskus in Tirana, es war immerhin seine erste Visite in einem europäischen Land. Von Tirana aus wandte er sich nicht nur gegen jedwede Gewalt, die sich auf Gott berufe, in einer Begegnung mit den Führern anderer Religionen und christlicher Konfessionen rief er unter anderem auch dazu auf „die in Albanien bestehende Tradition der guten Beziehungen zwischen den Religionsgemeinschaften zu erhalten und auszubauen“.

Ihr
Bodo Gudjons
Chefredakteur

Chronik

- 04 Daten, Namen, Fakten: Juni - September 2014

Zeitgeschichte

- 08 Shaban Demiraj verstorben
- 09 Die Schändung der Denkmäler nationaler Persönlichkeiten - eine Mode voller Gefahren
- 11 Bauerngenossenschaft in der Mallakstra gegründet

Schwerpunktthema

- 12 Chronologie zu Fürst Wilhelm von Albanien
- 12 **Wie gewonnen, so zerronnen: die kurzweilige Begegnung des deutschen Prinz zu Wied mit seiner Herrschaft Albanien im Jahre 1914**
- 14 Bibliographie zu Fürst Wilhelm von Albanien
- 16 **Vor 100 Jahren: Vom Werden und Ende des albanischen Fürstentums 1914 „Augenzeugen und Zeitgenossen berichten“**
- 25 **Robert Wilton: Das erste Albanien und dessen Widerhall**

Medienreport

- 27 Neuerscheinungen
Girolamo de Rama zum 200. Geburtstag

Aus der DAFG

- 28 Übergabe des Staffeltabs bei der DAFG I
- 29 Übergabe des Staffeltabs bei der DAFG II
- 30 Kontaktadressen

Titel

Tirana schmückt sich für den Papstbesuch
Foto: Matthias Bickert

Rückseite

Papst Franziskus am 21.09.2014 zu Besuch in Tirana
Foto: Matthias Bickert

■ Juni 2014

11. PD unterstützt EU-Kandidatur: PD-Chef Lulzim Basha erklärt nach einem Treffen mit Botschafter der EU-Mitgliedsstaaten, dass er und seine Partei den Beitritt ihres Landes zur EU trotz ihrer scharfen Kritik an der Regierung Rama weiterhin unterstützen.

11. Kodheli in Tiflis: Die albanische Verteidigungsministerin Mimi Kodheli (PS) besucht Georgien. Sie erklärt die Unterstützung Albanien für Georgiens Beitrittsantrag zur NATO. - Wegen des Konfliktes zwischen Georgien und Russland um die Regionen Abchasien und Südossetien, die mit russischer Unterstützung ihre Unabhängigkeit proklamiert haben, wird eine Erweiterung der NATO in den Kaukasus von den meisten Mitgliedsstaaten abgelehnt.

15. PDK-Politiker ermordet: In Rahovec wird der PDK-Politiker Elvis Pista im Hof eines Restaurants erschossen; Pista hatte für seine Partei bei der Parlamentswahl kandidiert.

15. Papstbesuch am 21. September: Papst Franziskus kündigt in einer Ansprache an, auf Einladung der albanischen Bischöfe und der Regierung am 21.9.2014 Tirana zu besuchen. - Bisher hatte als einziger Papst der inzwischen heilig gesprochene Johannes Paul II. im April 1993 Albanien besucht.

16. Razzia in Lazarat: Die Polizei beginnt mit einer mehrtägigen Großrazzia in dem durch Drogenanbau berüchtigten Dorf Lazarat bei Gjirokastra durch; sie trifft auf bewaffnete Gegenwehr. Mehrere gesuchte Personen werden festgenommen. Nach Polizeiangaben werden 40 Tonnen Cannabis und über 100.000 Cannabispflanzen sowie Labore zerstört und viele, auch schwere, Waffen beschlagnahmt. - Die EU begrüßt das Vorgehen der Polizei. - Auch in anderen Landesteilen werden in den nächsten Tagen Drogenrazzien durchgeführt, so im Bereich Shkodra, wo über 2000 Cannabispflanzen vernichtet werden. - Am 26.6. werden in Lazarat weitere Cannabisvorräte beschlagnahmt und Verdächtige festgenommen.

18. Ibar-Blockade: Serben in Nordkosovo haben eine Barrikade auf einer Ibar-Brücke abgebaut, die den Übergang vom albanisch kontrollierten

Süden in den serbisch dominierten Norden von Mitrovica verhindern sollte; gleichzeitig ersetzen sie sie durch große Pflanztöpfe mit Bäumen und Sträuchern, die sie als „Friedenspark“ bezeichnen. - Am 22.6. versuchen mehrere Hundert Albaner, diese neuen Barrieren zu entfernen, werden aber von nationalen und internationalen Sicherheitskräften daran gehindert.

19. Berisha wegen Beleidigungen für 10 Tage aus dem Parlament ausgeschlossen: Der Ältestenrat des Parlaments schließt Sali Berisha für 10 Tage von allen parlamentarischen Beratungen aus, nachdem er in einer Debatte die Frau von Sozialminister Erion Veliaj (PS) als „Hure und Prostituierte“ beschimpft hatte.

19. Regierung Gruevski bestätigt: Das makedonische Parlament spricht der wiedergewählten Koalitionsregierung von Ministerpräsident Nikola Gruevski (VMRO-DPMNE) mit dem albanischen BDI mit 77 gegen 6 Stimmen bei Boykott der Sozialdemokraten das Vertrauen aus. Zwei der vier Vizepremierminister, Musa Xhaferrri und Fatmir Besimi, sind Albaner, ebenso Justizminister Adnan Jashari, Wirtschaftsminister Bekim Neziri, Bildungs- und Wissenschaftsminister Abdilaqim Ademi, Kommunalminister Lirim Shabani und Umweltminister Nurhan Izairi.

24. Albanien endlich EU-Beitrittskandidat: Die Europaminister der 28 EU-Mitgliedsländer beschließen, Albanien den Status eines Beitrittskandidaten zu verleihen. Damit soll das Land zu weiteren Reformen ermutigt werden. Ein konkreter Beitrittszeitplan ist damit nicht verbunden.

24. Albanien entschädigt tschechischen Stromversorger: Albanien wird dem tschechischen Energieversorger CEZ bis 2018 100 Mio. Euro zurückzahlen und ihn so für Investitionen in den albanischen Energieversorger Shpërndarje entschädigen; die albanische Regulierungsbehörde hatte CEZ 2012 wegen angeblicher Vertragsverletzung die Lizenz entzogen. Diese Frage belastete die Chancen Albanien, Beitrittskandidat der EU zu werden.

26. Bankier Artan Santo ermordet: Artan Santo, der Präsident der Privatbank Credins, wird neben seinem Firmensitz in Tirana von maskierten

Motorradfahrern erschossen. Die Täter und ihre Motive sind zunächst unbekannt. Santo wird am 28.6. unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit beigesetzt. Zu Santos Nachfolger wird sein Stellvertreter Maltin Korkuti ernannt.

28. Militärausgaben: Nach Angaben des Stockholmer Friedensforschungsinstituts SIPRI hat Albanien zwischen 1992 und 2013 insgesamt 3,131 Milliarden US-\$ ausgegeben, bei erheblichen jährlichen Schwankungen zwischen 70 und 251 Mio. \$.

30. EU-Kommissionspräsident Barroso in Albanien: Jose Manuel Barroso, der Präsident der Europäischen Kommission, besucht Tirana. Er trifft dort mit Vertretern von Regierung und Opposition zusammen, hält eine Ansprache im Parlament und mahnt zur Einhaltung von Albanien Verpflichtungen nach der Verleihung des EU-Kandidatenstatus.

30. Symbolischer Erfolg für Thaçi: Das kosovarische Verfassungsgericht entscheidet auf Antrag der PDK, dass Präsidentin Atifete Jahjaga den PDK-Chef und Ministerpräsidenten Hashim Thaçi zuerst mit der Regierungsbildung beauftragen muss, weil die PDK bei den Wahlen stärkste Partei wurde; wenn er innerhalb von 15 Tagen keine Mehrheit organisieren kann, geht der Auftrag an Ramush Haradinaj (s. 8. und 10.6.).

■ Juli 2014

1. Sechs makedonische Albaner zu lebenslanger Haft verurteilt – schwere Unruhen: Ein Gericht verurteilt sechs junge Albaner zu jeweils lebenslanger Haft wegen der Ermordung von fünf ethnischen Makedoniern im April 2012. - Das Urteil löst heftige, zum Teil gewaltsame Demonstrationen durch Albaner aus, die dem Gericht vorwerfen, ein ethnisch motiviertes Terrorurteile ohne stichhaltige Beweise gefällt zu haben; sie fordern die Freilassung der Verurteilten. Ministerpräsident Gruevski, der in einer Koalition mit dem albanischen BDI regiert, kündigt eine harte Hand gegen illegale Aktionen an. - Ethnische Makedonier demonstrieren ihrerseits mit Hassparolen gegen die Albaner. - Der Konflikt entwickelt sich zu einer Bedrohung für die Umsetzung des Ohrid-Abkommens,

das die Rechte der Albaner innerhalb des makedonischen Staates sicherte, und belastet das Verhältnis Makedoniens zu Albanien und Kosovo.

1. Kampf gegen häusliche Gewalt: Sozialminister Erion Veliaj kündigt ein neues Angebot für Frauen an, die Opfer häuslicher Gewalt werden; sie können online Anzeige erstatten. Um die Frauen nicht mehr zu zwingen, aus finanziellen Gründen bei ihren Männern zu bleiben, geht der Anspruch auf Sozialhilfe auf sie über, während die schlagenden Männer ihn verlieren.

2. Kosovo-Muslime gegen christliche Helden: Das Forum Junger Muslime in Kosovo protestiert gegen Polizeimaßnahmen gegen die Urheber von Vandalismus gegen ein Skanderbeg-Denkmal. Skanderbeg sei kein Held der Albaner, sondern der katholischen Kirche. Seine Denkmäler und die anderer christlicher Identifikationsfiguren seien eine Provokation für die Muslime. Das Forum sieht diese Handlungen als genauso gerechtfertigt an wie die von Albanern im makedonischen Tetovo gegen eine Büste des mittelalterlichen serbischen Zaren Stefan Dušan.

7. PDK sucht Regierungsbildung mit VV!: Die vor ihrer Ablösung stehende PDK des kosovarischen Ministerpräsidenten Thaçi versucht, durch eine Einigung mit seinen schärfsten Gegnern, der Bewegung „Selbstbestimmung!“ (VV!) an der Macht zu bleiben; sie soll VV!-Chef Kurti sogar den Posten des Regierungschefs und sechs Ministerien angeboten haben. – Alle Sondierungsgespräche der PDK mit den anderen albanischen Parteien enden ergebnislos.

12. Schwere Vorwürfe gegen PS-Abgeordnete: Der PD-Abgeordnete Arben Ristani erhebt gegen den PS-Politiker Arben Ndoka schwere Vorwürfe. Er sei in Italien zu mehr als sieben Jahren Haft wegen Förderung der Zwangsprostitution verurteilt und 2005 auf Bewährung freigelassen worden. Ristani wirft Edi Rama vor, er habe auf der PS-Kandidatenliste für die Wahlen 2013 zwei Frauen zugunsten des Kandidaten Ndoka benachteiligt.

14. Neue PD-Gebietsvorsitzende: Nach dem Abschluss der parteiinternen Wahlen durch Delegiertenkonferenzen sind folgende neue Bezirks- und Kreisvorsitzende der PD gewählt:

Durrës: Osman Stafa
Shkodra: Ramiz Çoba
Korça: Andrea Mano
Gjirokastra: Roland Bejko
Pogradec: Renato Preza
Lushnja: Myslim Murrizi
Vlora: Mojsi Meminaj
Dibra: Rrahim Kaleci
Puka: Prel Gjonaj
Malësia e Madhe: Pjerin Stafari
Berat: Gazment Azizi
Bulqiza: Durim Balla
Saranda: Hariz Mema
Elbasan: Aurel Bylykbashi
Fier: Luan Baçi

13. Albaner im deutschen Weltmeister-Team: In den albanischen Medien wird anlässlich des deutschen Sieges bei der Fußball-WM in Brasilien die Teilnahme des albanischstämmigen Shkodran Mustafi hervorgehoben, dessen Eltern aus dem makedonischen Gostivar immigriert waren. Mustafi war erst nachträglich nachgerückt und spielte gegen Portugal und Algerien, wurde dann aber wegen einer Verletzung nicht weiter berücksichtigt.

15. Toleriert VV! die neue Koalition?: – Nachdem die VV! noch am 14.7. eine Zusammenarbeit mit der sich anbahnenden Koalition in Kosovo aus AAK, LDK und NISMA abgelehnt hatte, erklärt sie sich am folgenden Tag doch noch dazu bereit, um Hashim Thaçi abzulösen.

17. Isa Mustafa Präsident des kosovarischen Parlamentes - Suspendierung: Der LDK-Vorsitzende Isa Mustafa wird mit 65 Stimmen zum neuen Präsidenten des kosovarischen Kuvend gewählt, das zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentritt. Die VV! enthält sich, die bisher regierende PDK boykottiert die Abstimmung. – Am 23.7. hebt das Verfassungsgericht die Wahl auf Antrag der PDK durch einstweilige Verfügung zunächst bis zu einer Entscheidung in der Hauptsache auf.

23. Papst Ehrenbürger von Tirana: Das Kommunalparlament von Tirana ernennt Papst Franziskus, der im September Albanien besuchen will, zum Ehrenbürger der Hauptstadt.

23. Gericht setzt Dekan wieder ein, Ministerin setzt ihn wieder ab: Das Verwaltungsgericht Tirana gibt einer Klage des ehemaligen Dekans der Medizinischen Fakultät der Universität Tirana, Bajram Hysa, statt, der

gegen seine Amtsenthebung durch den Rektor geklagt hatte. Hysa war für ein Defizit von über 55 Millionen Lekë (ca. 410.000 €) verantwortlich gemacht worden; er hatte schuldhaftes Handeln bestritten und das Defizit mit den gestiegenen Amtsbezüge der Hochschullehrer begründet. – Bildungsministerin Lindita Nikolla enthebt Hysa am 25.7. wegen Pflichtverletzungen seines Amtes; Hysa weist dies wegen des Urteils als rechtswidrig zurück.

28. 400 albanische Studierende aus Südserbien nach Albanien: Bildungsministerin Nikolla vereinbart mit Bürgermeisterinnen aus dem südserbischen Presheva-Tal, dass 400 Studierende aus diesem Gebiet an albanischen Hochschulen studieren können, allerdings unter den gleichen Wettbewerbsbedingungen wie ihre albanischen Kommilitonen.

29. Plasari wird als Bibliotheksdirektor abgelöst: Aurel Plasari wird im September seinen Posten als Direktor der Nationalbibliothek aufgeben und eine noch nicht bestimmte Aufgabe annehmen; im August wird die Stelle ausgeschrieben. Plasari war 1998 von dem damaligen Kulturminister Edi Rama berufen worden, obwohl er der PS nicht nahe steht.

29. Garde wird nicht aufgelöst: Die Parlamentskommission für Sicherheit stimmt für einen Gesetzentwurf, nach dem die „Garde der Republik“ nicht, wie ursprünglich geplant, aufgelöst, sondern in „Direktion für Personenschutz“ umbenannt wird. Die Schutztruppe war nach den Todesschüssen auf Teilnehmer einer Demonstration der damaligen Opposition im Januar 2011 in die Kritik geraten (s. 28.9.2011).

30. Schwund bei Nationalbank: Die staatliche Bank Albaniens teilt einen Fehlbetrag von 713 Millionen Lekë (ca. 6,3 Mio. €) mit, der auf die Veruntreuung von Banknoten zurückzuführen sei, die in Verkehr gebracht oder aus dem Verkehr gezogen wurden.

30. Vier Botschaften geschlossen: Die Regierung beschließt die Einsparung der Botschaften in Indien, Malaysia, Bosnien-Herzegowina und Portugal; die Vertretung wird künftig durch andere albanische Botschaften in der Region wahrgenommen.

31. Gebietsreform: Das Parlament beschließt mit 88 Stimmen bei einer

Neinstimme und einer Enthaltung das umstrittene Gesetz über die Gebietsreform. Albanien wird künftig in 61 Gemeindebezirke und (wie bisher) 12 Großbezirke (identisch mit den Präfekturen) eingeteilt. Die Kreise (rreth) entfallen.

■ August 2014

1. Minister Celibashi tritt zurück: Die Regierung Rama verliert ihren ersten Minister. Ilirjan Celibashi gibt aus persönlichen Gründen das vor einem Jahr neu geschaffene Ressort für Beziehungen zum Parlament auf. Nachfolgerin wird Ermonela Felaj. Deren Parlamentsmandat übernimmt Anila Agalliu (alle PS), da Regierungsmitglieder nach einem Beschluss der PS keine Mandate haben sollen.

1. Terror-Import nach Kosovo?: Über Facebook kündigt der Kosovare Lavdrim Muhaxheri, der in Syrien für die Terrormiliz „Islamischer Staat“ kämpft, an, später nach Kosovo zurückzukehren, um für eine „Befreiung“ Mitrovicas zu kämpfen.

5. Maßnahmen gegen schlechte Hochschulen: Nach Abschluss eines Evaluationsverfahrens im Hochschulbereich teilt das Bildungsministerium mit, dass gut zwei Drittel der öffentlichen und besonders der privaten Einrichtungen die erforderliche Qualität der Lehrer nicht erfüllen und gegen zahlreiche rechtliche Bestimmungen verstoßen. Auch wird moniert, dass Gebühren in Naturalien bezahlt werden. Es werden sehr viele Diplome, auch an Ausländer wie den Sohn des Lega-Nord-Chefs Umberto Bossi, verliehen, für die keine entsprechende Qualifizierung der Studierenden erfolgt ist. Neben anderen Maßnahmen werden 18 private Einrichtungen und 7 Zweigstellen öffentlicher Hochschulen geschlossen. Andere müssen nachbessern oder den Lehrbetrieb für einige Semester aussetzen. Die Regierung kündigt strafrechtliche Konsequenzen für Rechtsbrecher an. Die knapp 6.000 Studierenden der zu schließenden Hochschulen sollen die Möglichkeit erhalten, an öffentlichen Hochschulen weiter zu studieren. – Auch Ministerin Lindita Nikolla hat einen Master an einer jetzt zu schließen-

den Privathochschule erworben. – Während Berisha die Maßnahmen kritisiert, werden sie aus der Wirtschaft begrüßt.

7. Kosovo-Muslime fordern Religionsministerium: Die Islamische Gemeinschaft Kosovos fordert die Schaffung eines Religionsministeriums oder zumindest einer Ministerialabteilung. Das katholische Erzbistum wäre schon mit einem Büro beim Regierungschef zufrieden.

11. Konflikt um Verwaltungsfachschule: Präsident Bujar Nishani verweist ein Änderungsgesetz zum Gesetz über die Verwaltungsfachschule ans Parlament zurück, weil er darin verschiedene Rechtsgrundsätze misachtet sieht. Das löst heftige Angriffe von Ministerpräsident Rama auf ihn aus. – Am 15. verweist der Präsident drei weitere Gesetze über Polizei und Justiz an den Kuvend zurück.

11. Schlag gegen Dschihadisten in Kosovo: Die kosovarische Polizei nimmt 40 Personen fest, die in Syrien und dem Irak als Mitglieder der Milizen „Islamischer Staat“ oder „el Nusra-Front“ gekämpft haben sollen.

11. Interreligiöser Rat und Muslime verurteilen IS-Terror: Der Interreligiöse Rat Albaniens, in dem die größeren Religionsgemeinschaften zusammengeschlossen sind, verurteilt die Verbrechen der IS-Miliz gegen Christen, andere religiöse Minderheiten, besonders die Jesiden, sowie gegen Muslime, die sie nicht unterstützen. – Am 18.8. distanziert sich auch das Muslimische Forum Albaniens deutlich von der IS-Miliz.

13. Salomonen erkennen Kosovo an: Der pazifische Inselstaat der Salomonen erkennt Kosovo diplomatisch an.

14. 100. Geburtstag von Sterjo Spasse: Der 1989 verstorbene Schriftsteller Sterjo Spasse hätte heute seinen 100. Geburtstag gefeiert. Spasse war in den 30er Jahren als Verfasser sozialkritischer Romane bekannt geworden und wurde nach 1944 einer der Hauptvertreter des Sozialistischen Realismus. Er redigierte auch Schulbücher für die makedonischen Minderheit, zu der er selbst gehörte. Das Jubiläum wird offiziell nicht gewürdigt, was von Teilen der Presse kritisiert wird.

14. Bankchef Fullani bleibt: Ein Abwahlantrag der früheren PS-Politikerin

Ermelinda Meksi gegen den Gouverneur der Staatsbank, Ardian Fullani, wird im Aufsichtsrat von allen anderen Mitgliedern abgelehnt. Wegen der hohen Fehlbeträge war Fullani in die Kritik geraten (s. 30.7.2014). In der Öffentlichkeit werden derweil Unterschriften für eine Amtsenthebung Fullanis gesammelt.

20. Kosovaren legen Staatsangehörigkeit ab: Nach Angaben des kosovarischen Innenministeriums haben seit 2009 30.000 Kosovaren ihren Pass abgegeben und eine andere Staatsangehörigkeit angenommen, weil sie als Bürger Kosovos zahlreichen Reise- und anderen Beschränkungen unterliegen.

20. Strauß-Visite gewürdigt: Eine Bundstags-Delegation unter Leitung von Vizepräsident Johannes Singhammer (CSU) besucht auf Einladung des Parlamentspräsidenten Ilir Meta Tirana und nimmt an einer Feier anlässlich des 30. Jahrestages des ersten Besuches des damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Franz-Josef Strauß in Albanien teil.

22. Nishani verweist auch Raumordnungsgesetz zurück: Präsident Nishani verweist auch das umstrittene Raumordnungsgesetz ans Parlament zurück; die neue Aufteilung des Landes sei intransparent, ohne Beteiligung der Betroffenen und im Widerspruch zur kommunalen Selbstverwaltung zustande gekommen. Das Parlament weist am 30.8. die Einsprüche des Präsidenten gegen dieses und andere Gesetze mit der Koalitionsmehrheit zurück (s. 31.7. u. 11.8.2014).

22. Verfassungskrise in Kosovo verschärft sich: Das Verfassungsgericht hebt die Wahl von Isa Mustafa zum Parlamentspräsidenten auf, die es bereits per einstweiliger Anordnung außer Kraft gesetzt hatte. Mustafa gehöre nicht der stärksten Partei, der PDK, an. Es bestätigt damit die Position des bisherigen Ministerpräsidenten Thaçi, der die Bildung einer Koalition gegen seine PDK verhindern will. Neuwahlen zur Lösung der Krise werden nicht ausgeschlossen (s. 17.7.).

22. Postchef ausgetauscht: Der Leiter der Albanischen Post, Ardit Çela, wird nach nur einjähriger Amtszeit durch die bisherige stellvertretende Integ-

rationsministerin Majlind Lazimi ausgetauscht. Deren Nachfolgerin wird Erisa Xhixho (LSI).

22. Rachemord in Schweizer Moschee: Ein Kosovo-Albaner wird in einer albanischen Moschee im Kanton St. Gallen von einem Landsmann während eines Gebets erschossen; es soll sich um einen Rachemord handeln, weil der Bruder des Ermordeten vor 18 Jahren jemanden getötet habe.

23. BND spioniert in Albanien: Neben der Türkei steht seit mehreren Jahren auch Albanien unter operativer Beobachtung durch den deutschen Bundesnachrichtendienst. Dabei ging es in erster Linie um die Ausforschung der Organisierten Kriminalität, besonders bei Drogen- und Menschenhandel. Ministerpräsident Rama will das Thema dennoch bei seiner bevorstehenden Reise nach Deutschland nicht ansprechen, weil es um die gemeinsame Bekämpfung von Verbrechen und Terrorismus gehe.

25. Nishani kritisiert Regierung: Präsident Nishani nimmt im Rahmen eines mehrtägigen Besuchs in Österreich am diesjährigen Europäischen Forum Alpbach teil. Innerhalb einer Arbeitsgruppe zur Rolle der Jugend kritisiert er die Regierung Rama scharf und wirft ihr eine veraltete Mentalität vor; die regierungsnahen Medien verschärfen den Ton gegenüber dem Staatsoberhaupt.

26. Polizeiubschrauber beschossen: Bei einer mehrtägigen Aktion gegen Drogenanbau in Dukagjin wird ein Polizeiubschrauber durch Schüsse schwer beschädigt und muss notlanden. Menschen kommen nicht zu Schaden.

27. Asllani neue Chefbibliothekarin: Die Literaturwissenschaftlerin Persida Asllani (geb. 1976), die bisher als Gastdozentin an der Universität Belgrad Albanisch lehrte, wird ab dem 1.9.2014 die Nationalbibliothek in Tirana leiten. Der langjährige Chefbibliothekar Aurel Plasari hatte sein Amt aufgegeben (s. 29.7.2014).

28. Balkangipfel in Berlin: Auf Einladung von Bundeskanzlerin Merkel treffen in Berlin die Ministerpräsidenten von acht Balkanländern, darunter die von Albanien und Kosovo, zusammen. Im Mittelpunkt steht die Perspektive auf einen EU-

Beitritt, den alle Teilnehmer anstreben und für den auch Merkel langfristige Chancen sieht. Dies sei abhängig von Reformen und einer Verstärkung der regionalen Kooperation.

28. Homophobes Albanien: Das Meinungsforschungsinstitut Gallup veröffentlicht eine Umfrage, wonach nur 3 % der Befragten Albanien für ein Land halten, in dem Schwule und Lesben unterstützt werden; das ist der schlechteste Wert in Europa. Kosovo kommt immerhin auf 7 %. Holland hat mit 83 % den höchsten Wert.

30. Sprachwissenschaftler Shaban Demiraj gestorben: Shaban Demiraj, der nach Eqrem Çabej wichtigste albanische Sprachwissenschaftler, stirbt in Tirana. Er wurde 1920 in Vlora geboren. Nach dem Krieg war er zunächst Lehrer und dann in den Wissenschaftsinstitutionen tätig. 1993-1997 war er Präsident der Akademie der Wissenschaften. Er veröffentlichte u.a. 1986 eine historische Grammatik des Albanischen, die in gekürzter Fassung auch auf Deutsch herausgegeben wurde.

■ September 2014

4. Staatsbankgouverneur Fullani verhaftet: Der seit 2004 amtierende Gouverneur der Bank von Albanien, Ardian Fullani, und die Generalinspektorin Elivir Golemi werden wegen grober Pflichtverletzungen im Zusammenhang mit dem verschwundenen Geld festgenommen (s. 30.7.). – Am 7.9. erlässt das zuständige Gericht gegen beide Haftbefehle, ersetzt sie aber am 15.9 durch Hausarrest. - Fullanis Stellvertreterin Elisabeta Gjoni übernimmt seine Amtsgeschäfte. – Am 12.9. spricht der frühere Regierungschef Sali Berisha vom „stalinistischen“ und „mafiosen“ Vorgehen eines „Polizeistaates“ gegen Fullani.

4. CDU übt Druck auf PD aus: Bei einer Konferenz über die deutsch-albanischen Beziehungen fordert der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU Andreas Schockenhoff die PD auf, im Parlament mitzuarbeiten. Die EU-Beitrittchancen Albaniens hingen maßgeblich von der Bereitschaft von Regierung und Opposition ab, für dieses Ziel zusammenzuarbeiten. Er

kritisiert die Personalpolitik Ramas als parteipolitisch motiviert.

4. Imam von Prishtina festgenommen: Shefqet Krasniqi, der Imam der Großen Moschee von Prishtina, und mehrere weitere kosovarische islamische Funktionäre werden unter dem Verdacht der Volksverhetzung im Sinne des radikalen Islamismus festgenommen. Nach einer Vernehmung in der Staatsanwaltschaft wird er wieder freigelassen, aber am 17.9 erneut festgenommen.

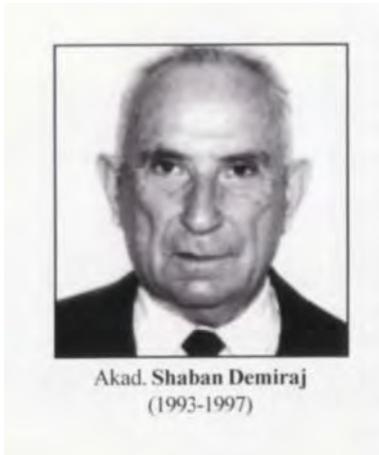
4. WHO: sinkende Selbstmordrate in Albanien: Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) legt Zahlen zu weltweit steigenden, in Albanien aber sinkenden Selbstmordraten vor. 2012 nahmen sich in Albanien 205 Menschen, davon 93 Frauen, das Leben. Die Tendenz zum Selbstmord steigt mit dem Alter: bei den 5-14jährigen lag die Quote bei 0,8 Fällen pro 100.000 Einwohner, bei den ab 70jährigen bei 19,3. Die bereinigte Gesamtquote von 5,9 liegt deutlich unter den 7,0 aus dem Jahr 2000. Das ist im internationalen Vergleich eine eher geringe Quote; in Deutschland liegt sie bei 9,2.

4./5. Rama auf NATO-Gipfel: Ministerpräsident Edi Rama appelliert auf dem NATO-Gipfel im walisischen Newport an die Mitglieder, die es bisher unterlassen haben, die Unabhängigkeit von Kosovo anzuerkennen. Er fordert auch ein stärkeres Engagement der NATO bei der Umsetzung des Ausgleichs zwischen Makedoniern und Albanern. Rama trifft kurz mit US-Präsident Obama und Außenminister John Kerry zusammen.

7. Albanien siegt in Portugal: Bei der Qualifikation zur Europameisterschaft besiegt Albanien Gastgeber Portugal in Aveiro. Das einzige Tor, das zum 0:1-Endstand führt, schießt Bekim Balaj in der 53. Minute. – Im Ranking der FIFA steigt Albanien daraufhin um volle 25 Punkte auf Platz 45.

15. Bogdani leitet konservative Jugendinternationale: Der PD-Politiker Gerti Bogdani wird zum neuen Präsidenten der Internationalen Young Democrat Union (IYDU), des internationalen Zusammenschlusses konservativer Jugend- und Studentenverbände, dem auch die Junge Union, der Jugendverband von CDU und CSU angehört. Bogdani war bisher Stellvertreter des Griechen Aris Kalafatis.

Shaban Demiraj (1920-2014)



Am 30. August starb der bekannte Sprachwissenschaftler Shaban Demiraj, Mitglied der Akademie der Wissenschaften Albanien und ihr Präsident von 1993 bis 1997. Er wurde im Januar 1920 in Vlora geboren, besuchte als Mittelschule die Medrese von Tirana und von 1946 bis 1948 das zweijährige Pädagogische Institut, die erste Hochschuleinrichtung, die in Albanien nach dem Krieg gegründet wurde. Er war zunächst als Übersetzer bei der Nachrichtenagentur ATSH tätig, dann als Lehrer für Albanisch an Mittelschulen in Gjirokastra und Tirana. Er schloss 1955 sein Studium an dem 1951 eröffneten vierjährigen Höheren Pädagogischen Institut ab.

Von 1954 bis 1990 arbeitete er als Hochschullehrer für verschiedene Bereiche des Albanischen (in erster Linie Morphologie der Gegenwartsprache, Historische Morphologie und Geschichte des geschriebenen Albanischen des 18./19. Jahrhunderts) im vierjährigen Pädagogischen Institut (1954-57) und an der 1957 gegründete Universität Tirana. 1962-1989 war er Leiter des Lehrstuhls für Albanisch an der Historisch-Philologischen Fakultät der Universität Tirana, deren stellvertretender Dekan er 1962-66 war. Auf der Grundlage seiner Tätigkeit

als Hochschullehrer entwickelte Shaban Demiraj das erste Lehrbuch der Morphologie der albanischen Gegenwartssprache, das ein wichtiges Hilfsmittel sowohl hinsichtlich der theoretischen Behandlung grammatischer Kategorien und Begriffe als auch bei der Definition und optimalen Kodifizierung der normativen grammatischen Formen war, besonders im Nominal- und Verbalsystem. Dieses Werk diente lange Zeit auch als Lehrbuch in Kosovo und Makedonien, bis zum Erscheinen des 2. Bandes der Entwurfsfassung der "Grammatik der albanischen Gegenwartssprache" (1971), eines Gemeinschaftswerkes des Instituts für Sprach- und Literaturwissenschaft, bei dem Demiraj Redakteur und Verfasser des Kapitels über das Verbum war.

Ausgehend von dem Prinzip, dass Untersuchungen der Gegenwartsprache die historische Entwicklung der Formen und grammatischen Kategorien berücksichtigen müssen, widmete sich Demiraj auch der historischen Morphologie in dem zweibändigen Hochschullehrbuch "Historische Morphologie des Albanischen" (1973 und 1976), in dem er die Erklärungen albanischer und ausländischer Autoren über die Quellen und die Entwicklung der grammatischen Formen des Albanischen überprüft und ergänzt. Zehn Jahre später veröffentlichte er sein Hauptwerk, die "Historische Grammatik des Albanischen" (1986, mit ausführlicher englischer Zusammenfassung); eine gekürzte Ausgabe erschien auf Deutsch: "Historische Grammatik der albanischen Sprache". Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1993. 367 S.

Er untersuchte die Merkmale, die das Albanische als indogermanische Sprache geerbt hat und die es in seiner inneren Entwicklung und als wichtiges Mitglied des sogenannten "Balkansprachbundes" erworben

hat. Aus den Vergleichen besonders mit dem Rumänischen entstanden drei weitere Werke: "Das Albanische und seine Geschichte" (1988), "Balkanische Sprachwissenschaft" (1994) und "Historische Phonologie des Albanischen" (1996).

Shaban Demiraj gehört zu den Vertretern der These, dass das Albanische vom Illyrischen abstammt. Als Übergangszeitraum nahm er das 5./6. Jahrhundert an. Die Fragen der Abstammung der Albaner und ihrer Sprache und ihrer Beziehungen zu den antiken Balkanvölkern behandelte er in: "Die Herkunft der Albaner im Licht der Zeugnisse der albanischen Sprache" (1999), das 2006 auch auf Englisch erschien, und "Der Epirus, die Pelasger, die Etrusker und die Albaner" (2008).

Shaban Demiraj hat aktiv an den Aktivitäten der albanischen Sprachwissenschaft teilgenommen, eine vereinheitlichte Literatursprache zu schaffen. Neben seinen Veröffentlichungen nahm er an zahlreichen Konferenzen zu diesem für die albanische Sprachwissenschaft und Kultur zentralen Problem teil, das auf dem Orthographie-Kongress im November 1972 seine Lösung fand. Er war dort Delegierter, Mitglied der Organisationskommission und anderer Gremien, die die wichtigsten Materialien des Kongresses vorbereiteten.

Aufgrund seiner breiten wissenschaftlichen Tätigkeit ist Professor Shaban Demiraj eine der wichtigsten Persönlichkeiten der albanischen Sprachwissenschaft in unserer Zeit geworden, die auch in ausländischen Fachkreisen weithin bekannt ist. Für seine herausragenden Verdienste wurden ihm der Titel "Lehrer des Volkes" und zweimal der "Preis der Republik" verliehen.

*Prof. Dr. Emil Lafe,
Tirana*

Die Schändung der Denkmäler nationaler Persönlichkeiten – eine Mode voller Gefahren



Die systematische Beschädigung von Bildwerken, die Entehrung und Beleidigung unserer nationalen Helden nimmt beunruhigende Ausmaße an. Inspiriert von einem Extremismus auf religiöser Basis predigen Individuen und Vereine Hass und Verachtung gegenüber Skanderbeg, Mutter Teresa und anderen. Der jüngste Fall in Kaçanik, der sich gegen die Büste unseres Nationalhelden richtete, und die Reaktionen der Gemeinschaft junger Muslime zeigen, wie verletzlich unsere nationalen Symbole heute sind.

Die kürzliche Festnahme zweier kosovarischer Staatsbürger, die ein Video auf YouTube gepostet hatten, wie sie gerade die Büste von Skanderbeg in Kaçanik angegriffen und geschändet haben, wurde seitens der albanischen Muslime als übliche Übertreibung bezeichnet. Der Ungeist, zentrale nationale Symbole zu schänden, findet jedoch seit einiger Zeit unter den muslimischen Gläubigen ein gemachtes Bett. Vor nicht allzu langer Zeit entehrten sie das Denkmal von Mutter Teresa in Mitrovica, in Albanien dagegen protestierten moslemische Gläubige in Shkodra gegen die Errichtung ihres Denkmals in der Stadt. In Kosovo wird sie als „Nutte“ bezeichnet,

wie auch gegenüber Skanderbeg und anderen an Beleidigungen als „Ungläubige“ nicht gespart wird. Für beide gilt die Definition, sie seien Katholiken gewesen und hätten Albanien zu keiner Zeit gedient. Während sich die Schänder in allen Fällen brüsteten und sich mit lächerlichen „Theorien“ rechtfertigten, die ihre Fähigkeit zu klaren Gedanken übersteigt, glauben aber einige Forscher, Historiker und Machthaber ernsthaft, dass so etwas nicht zur albanischen Gesellschaft gehört.

Augenscheinlich kommt es regelmäßig zu systematischen Zerstörungen in albanischen Kirchen und Graffiti mit islamischen Symbolen, zu immer häufigeren Angriffen gegen Mutter Teresa und besonders Skanderbeg, aber auch zu fortwährenden Etikettierungen der Moslems als Türken oder Araber. „Ich glaube, dass die Denkmalschänder eine unbedeutende Minderheit bilden, aber das Echo auf sie ist stark, besonders, weil sie die Bedeutung der Taten derer, die sie beschädigen, häufig gar nicht kennen. Darüber muss man sich Sorgen machen, und der albanische Staat sollte dem größere Aufmerksamkeit schenken“, äußert sich der bekannte Forscher Ferid Duka.

Der Fall von Kaçanik wurde wie gewöhnlich von einem lokalen Getöse begleitet und von einer Gegenkampagne in den Medien, aber diese hätte sich schnell beruhigt, wenn in den letzten Tagen nicht der Angst einflößende Anspruch einer islamischen Gruppe aufgetaucht wäre, die unter der englischen Abkürzung ISIS bekannt ist. Die Gruppierung gibt vor, ein neues Kalifat begründet zu haben, und dieser Staat erstreckt sich von Aleppo im Norden Syriens bis in die Provinz Diyala im Osten des Irak. Seit langem haben sich die Dschihadisten zum Ziel gesetzt, einen islamischen Staat zu errichten, und, wie es scheint, institutionalisieren sie ihn jetzt. Unter ihnen, so wird berichtet, gibt es auch Albaner, es wurde sogar im Internet offen dazu aufgerufen, sich den Kämpfern des Kalifats anzuschließen. Allein die Vorfälle von Kaçanik und von Mutter Teresa wären unbemerkt geblieben, wenn die örtliche muslimische Gemeinde nicht zu deren Verteidigung aufgetreten wäre. Dennoch haben die muslimischen Autoritäten in Albanien und Kosovo diesen Anmaßungen die gebührende Antwort erteilt.

„Es gibt eine Begeisterung, die zur Zeit nicht sehr ins Auge fällt. Es taucht aber eine Tendenz in den islamischen Ländern auf, die mit einer riskanten Strömung einhergeht, die eine negative Gefühlslage darstellt, die sehr weit geht. Was Albanien betrifft, gibt es immer wieder die Tendenz, das zu zerstören, was die Vertreter der albanischen Wiedergeburt uns hinterlassen haben und was das nationale Interesse verkörpert hat. Uns kommt es nun zu, dass die Gesellschaft, die Institutionen und Regierungen des Landes dies bezwingen. Meiner Meinung nach“, sagte Beqir Meta, „wird dies von äußeren Faktoren angefacht, wie es auch bei der Haltung der Kirche gegenüber Noli scheint, die anscheinend auf einer nicht einheitlichen Inspiration beruht.“

Was die letzten Ereignisse mit den Schändungen betrifft, so gibt es eine Tendenz, die noch nicht wahrgenommen wurde, aber ich glaube, dass die albanische Gesellschaft in

Zukunft stärker mit ihr konfrontiert werden wird und dass wir gegen dieses Phänomen kämpfen müssen. Es ist eine Unterscheidung zu Makedonien und dem Kosovo zu machen, wo das Risiko der muslimischen Radikalisierung größer ist, zumal es vom staatlichen Faktor inspiriert wird, während unsere Institutionen es aufmerksam beobachten müssen und der staatliche Faktor dem größeren Aufmerksamkeit widmen muss...“ ergänzt der Historiker.

Während in Albanien diese Schändung des Nationalsymbols nicht so sehr in die Augen fällt, hat das, was mit unseren Mitbürgern geschieht, eine Wurzel. Die Radikalisierung wird von dem slawischen Element benutzt, das, um die Wahrheit zu sagen, gegenüber den Albanern sehr aggressiv ist.

Auf der anderen Seite veranlasst uns die Beteiligung von Albanern am Kampf in Syrien und Elemente, die angeblich zur Armee der ISIS gehören, zu bedenken, ob wir einer ständig wachsenden Sorge gegenüber stehen, der Einbeziehung unterschiedlicher Elemente in den radikalsten Teil des Islam. Aber Indifferenz und Duldung der systematischen Beleidigung von Skanderbeg und Mutter Teresa durch die Präsidenten, Ministerpräsidenten und Akademiker begünstigen andere, noch offenere unverantwortliche Akte auf albanischem Boden. Vergessen wir nicht, wie Skanderbeg vor einigen Jahren von dem Ministerpräsidentenamt versetzt wurde, nur um die türkische Seite nicht zu beunruhigen. Oder die böswilligen Interpretationen einiger Forscher zu Skanderbeg in letzter Zeit: „Jeder ist berechtigt und völlig im Recht, seine tiefe Besorgnis über die negativen Erscheinungen zum Ausdruck zu bringen, die in letzter Zeit in einigen Randbereichen des albanischen Islams aufgetreten sind. Denn diese Erscheinungen beunruhigen vor allem deshalb, weil sie eine unnatürliche Abweichung von der erwähnten liberalen und nationalen Tradition des albanischen Islams darstellen. In diesem Sinne können das Auftreten, das Benehmen und die Tätigkeiten einiger Individuen, die sich damit

brüsten „bevor sie Albaner seien, seien sie Muslime“, nur Abscheu auslösen. Diese Individuen, deren Herzenswunsch es ist, in den Wüsten Arabiens für den „Dschihad“ getötet zu werden, sind dieselben, die in ihren jeweiligen Ländern, hier in Albanien, in Kosovo und in Makedonien gegen die Geschichte, die Symbole und Werte ihres Volkes anrennen: gegen die heidnische und die christliche Geschichte und Kultur, gegen Teuta oder gegen Skanderbeg, gegen Ismail Qemali und gegen Mutter Teresa“, so äußert sich der bekannte Historiker Pëllumb Xhufi. In gewisser Weise läuten die Glocken zu einem Risiko, das nicht mehr sehr fern scheint.

Herabwürdigung der nationalen Gestalten von „Skanderbeg mit Schwanz“ bis „Hure Teresa“

Das Muslimische Jugendforum betrachtet die kürzliche Zerstörung der „Hure Teresa in Mitrovica“ als göttlichen Segen, der vom Himmel fiel als Lohn für das leidende albanische Volk.

Der Imam der Moschee beleidigt auf Versammlungen Mutter Teresa.

Vertreter des „Muslimischen Wohlfahrtsverbandes“ in Shkodra, der „Muslimischen Intellektuellen“ und des Zweiges des „Albanischen Muslimischen Forums“ veröffentlichten eine Erklärung, in der sie sich gegen die Errichtung eines Denkmals für Mutter Teresa auf dem Platz am Ortseingang aussprachen.

In der Stadt Kaçanik verpassen einige Jugendliche Skanderbeg Ohrfeigen und greifen ihn mit Schimpfwörtern an. Für sie ist der Nationalheld ein „Ungläubiger“ und sonst nichts. Die Polizei des Kosovo im Bezirk Kaçanik hat Dienstag dieser Woche den 40-jährigen J. V. und den 37-jährigen A. B. festgenommen unter dem Verdacht, dass diese Straftaten gemäß Paragraph 147 des Strafgesetzbuches des Kosovo „Erregung von Hass, Streit oder Intoleranz aufgrund von Nation, Rasse oder Religion“ begangen haben.

Eine 3 Meter hohe Statue unseres Nationalhelden Gjergj Kastrioti Skanderbeg ist in der Zone Qafë-Kashar gefunden worden. Diese Statue, so hat Artan Shkreli festgestellt und für die Medien erklärt, „war zur Hälfte ein Ziegenbock, zur Hälfte ein Mensch und besaß sogar einen Schwanz.“

Das Muslimische Jugendforum verlangt die Entfernung der „Helden des Christentums“ von den Plätzen: Skanderbeg sei der Held eines anderen Landes, des Vatikan, und kein Held von Kosovo. Auch wenn die Verfassung oder die Gesetze von Kosovo Skanderbeg nicht als Helden von Kosovo und der Albaner anerkennen, scheint es, dass die Polizei und die Staatsanwaltschaft von Kosovo mit den Antialbanern gemeinsame Sache machen.

Ben Andoni
Tirana



Artikel und Fotos auf S. 10 sind der Zeitschrift „Java“ vom 5. Juli 2014 entnommen, das Foto auf S. 9 der Webseite dieser Zeitschrift

Bauerngenossenschaft in der Mallakastra gegründet



Werner Helmich, Albanienhilfe Mülheim an der Ruhr, importiert schon seit mehreren Jahren in kleineren Mengen Olivenöl aus dem Dorf Visoka (Kreis Mallakastra) nach Deutschland. Schon seit längerer Zeit führt er Gespräche mit den Bauern, sich zu einer landwirtschaftlichen Genossenschaft zusammen zu schließen, um sich damit gegenseitig zu unterstützen und ihre Produkte besser vermarkten zu können. Sich mit diesem Thema anzufreunden fiel den Bauern schwer, weil die Erinnerungen an die Zwangskollektivierung im Kommunismus noch zu stark waren. Am 21. Juli 2014 reiste Helmich zusammen mit dem für Osteuropa zuständigen Vertreter von „Naturland“, einer Organisation für Öko-Landbau und Fairen Handel, wieder nach Albanien. Sie besuchten einzelne Bauern und zwei Ölmühlen in der Region und führten viele Gespräche. Am 28. Juli haben am Ende einer intensiven Information 34 Bauern eine Genossenschaft nach albanischem Gesetz gegründet. Das in Durrës ansässige „Instituti i Bujqësisë Biologjike“ (Institut für biologische Landwirtschaft) unter der Leitung von Enver Isufi hat sich bereit erklärt, die Schulung der Bauern zur Umstellung auf ökologischen

Landbau zu übernehmen. Die Voraussetzungen für eine Bio- und Fairhandelszertifizierung sind recht gut, da schon heute weitgehend ohne die Verwendung von synthetischen Dünge- und Pflanzenschutzmitteln gewirtschaftet wird und die Natur noch von einer stabilen natürlichen Vielfalt geprägt ist. Neu war für die meisten Bauern auch die Information, dass es auch natürliche Pflanzenschutzmittel gibt, die bei Schädlingsbefall eingesetzt werden können, ohne dass die Gesundheit der

Tiere und Menschen gefährdet wird. Das Umstellungsverfahren bis zur Zertifizierung dauert jedoch drei Jahre, und die Bauern hoffen, dass sie durch die Gründung der Genossenschaft deutlich machen können, dass sie auf dem richtigen Weg sind, um schon in näherer Zukunft Käufer für ihr Olivenöl zu finden. Dabei will Werner Helmich ihnen auch weiterhin helfen.

Text + Fotos: Walter Helmich, Mülheim a.d. Ruhr



Chronologie zu Fürst Wilhelm von Albanien

26.3.1876 Wilhelm Friedrich Heinrich Prinz zu Wied wird in Neuwied als Sohn von Wilhelm Fürst zu Wied und seiner Frau Marie von Nassau, Prinzessin der Niederlande, geboren.

30.11.1906 Heirat Wieds mit Prinzessin Sophie von Schönburg-Waldenburg (geb. 21.5.1885)

28.11.1912 In Vlorë wird die Unabhängigkeit Albanien ausgerufen.

Januar 1913 Die rumänische Königsfamilie lanciert erstmals den Namen Wied als möglichen Thronkandidaten für Albanien.

19.5.1913 Geburt des Prinzen Karl Viktor zu Wied († 8.12.1973)

29.7.1913 Die Londoner Botschafterkonferenz beschließt ein Organisationsstatut für Albanien und erkennt es als Fürstentum an.

3.10.1913 In der deutschen Presse wird Wied erstmals als Kandidat genannt.

16.10.1913 Die von der Botschafterkonferenz beschlossene Internationale Kontrollkommission (IKK) mit je einem Vertreter der sechs Großmächte und Albanien nimmt in Vlorë ihre Tätigkeit auf.

Oktober 1913 Wied formuliert eine Reihe politischer und finanzieller Bedingungen für seine Zusage.

10.11.1913 Holländische Offiziere unter Leitung von Oberst (1914 zum Generalmajor befördert) Willem de Veer treffen in Albanien ein, um eine Gendarmerie aufzubauen.

23.-26.11.1913 Sowohl die Provisorische Regierung in Vlorë als auch der von Esat Pasha Toptani geleitete Senat von Mittelalbanien stellen sich hinter Wieds Kandidatur.

12.1.1914 Wied gibt seine Entscheidung für Durrës als Regierungssitz bekannt.

22.1.1914 Die Regierung Ismail Qemal Bej Vlorë tritt auf Druck der IKK zurück.

6.2.1914 Wied akzeptiert gegenüber den sechs Garantemächten den albanischen Fürstenthron.

21.2.1914 Eine Delegation der albanischen Führer unter Leitung von Esat Pasha Toptani sucht Wied auf Schloss Neuwied auf und bietet ihm den Thron namens des albanischen Volkes an, den er annimmt.

Wie gewonnen, so zerronnen:



die kurzweilige Begegnung des deutschen Prinz zu Wied mit seiner Herrschaft Albanien im Jahre 1914

In der kriegsaufgeladenen Stimmung kurz vor dem Ersten Weltkrieg hatten die sechs weltbeherrschenden Großmächte immer wieder noch versucht, bei Konflikten und angesichts unterschiedlicher Ziele auch Kompromisse und diplomatische Lösungen zu finden. So zum Beispiel bei der Verteilung der Konkursmasse des zerfallenden Osmanischen Reiches, ausgelöst durch die Balkankriege 1912/13. Albanien's Autonomieerklärung im November 1912 wurde hierdurch von der Londoner Botschafterkonferenz anerkannt, daraufhin eine Art Protektorat mit den Schutzpaten Italien und Österreich-Ungarn beschlossen. Selbst auf einen Throninhaber konnte man sich im Verlauf des Jahres 1913 einigen: Prinz Wilhelm zu Wied, ein Vetter des deutschen Kaisers und Neffe der rumänischen Königin, sollte die Geschicke des kleinen Balkanstaates am Rande der Adria künftig lenken. So kam es von März bis September 1914 zu einer deutsch-albanischen Begegnung der besonderen Art.

Zu einer Begegnung gehören immer mindestens zwei Akteure - in diesem Falle sind das Albanien und der Prinz. Schauen wir uns beide gesondert an.

Die Akteure der Begegnung

»Albanien« war bis November 1912 eine Provinzbezeichnung des westlichsten Balkan-Landstriches an der Adria im Osmanischen Sultanat. Seit der türkischen Vereinnahmung im 15. Jahrhundert nach dem letztlich erfolglosen Widerstand seitens des albanischen Adels mit Skanderbeg als Führer blieb er die nächsten Jahrhunderte ein Bestandteil von vielen im osmanischen Vielvölkerreich. Die Islamisierung im bis dato durch Byzantiner und Venezianer christlich geprägten Albanien griff allerdings stärker als in anderen Landstrichen (noch heute zu 70 %) und die Kollaboration des Adels mit dem Sultanat in Konstantinopel erschwerte die kulturelle Autonomie

sowie politische Unabhängigkeit, wie sie im Gefolge der Französischen Revolution auch auf dem Balkan zu erfolgreichen nationalen Absetzbewegungen geführt hatte (Griechenland 1830, Serbien 1833, Rumänien 1859, Bulgarien und Montenegro 1878). Nachdem Bosnien-Herzegowina 1878 unter österreichische Verwaltung gestellt worden war, blieben nur noch Albanien/Kosovo, der Sandschak (Novi Pazar) und Mazedonien bis zum Balkankrieg 1912/13 osmanische Provinzen.

Dieser Krieg war ein Verteilungskampf der neuen Balkan-Nationen um die letzte europäische Konkursmasse des osmanischen Reiches und erfolgte in zwei Waffengängen: Von Oktober 1912 bis April 1913 zunächst gemeinsam gegen die osmanische Armee, dann in der ersten Augusthälfte 1913 griff Bulgarien ohne Kriegserklärung Serbien und Griechenland an, verlor aber innerhalb von 10 Tagen alle Zugewinne des ersten Krieges. Albanien's Autonomie blieb formal bestehen, aber in der Realität scherten sich die Nachbarstaaten bei ihren Waffengängen nicht darum und besetzten das Land als Aufmarschgebiet. Die in London beschlossenen Staatsgrenzen waren sowieso nicht identisch mit dem Siedlungsgebiet der Albaner, da - wie oben schon erwähnt - Kompromisse geschlossen werden mussten (noch heute ist insbesondere die politische Abtrennung des Kosovo diesem Umstand geschuldet). Selbst nach dem Frieden von Bukarest im August 1913 blieb albanisches Staatsgebiet im Norden, Osten und Süden lange von Fremdstreupen besetzt, so dass wir bis kurz vor der Begegnung mit Prinz Wilhelm als Fürst von Albanien von einem Kerngebiet über 4.000 km² rund um Vlora mit allenfalls 300.000 Menschen darauf sprechen, also 10% des albanischen Siedlungsgebietes.

Ungeachtet dessen hatten inzwischen internationale Grenzkommissionen die im Londoner Kompromiss beschlossenen Grenzen des neuen Albanien kartographisch zementiert, hatte die Internationale Kontrollkommission (IKK) mit je einem Vertreter der sechs Großmächte das

Regieren mit dem provisorischen Kabinett um Staatsgründer Ismail Qemal Bej in Vlora übernommen (bis ein ordentlicher Potentat gefunden wurde) und waren 15 niederländische Offiziere zur Bildung einer modernen Gendarmerie angereist. Bis Ende des Jahres 1913 war auch ein Throninhaber gefunden worden, der im Sinne des Kompromisses und der Balancepolitik als geeignet erschien: eben der schon erwähnte deutsche Prinz zu Wied. Die Einmischung von Großmächten in die Organisation neu gegründeter Staaten als Instrument der Einflussnahme hatte übrigens Tradition auf dem Balkan. Auch Griechenland, Rumänien und Bulgarien bekamen vormals Sprösslinge aus deutschen Adelshäusern als Regenten: Ein Prinz aus Bayern ging nach Athen, einer der Hohenzollern nach Bukarest und ein Battenberger nach Sofia. Mit dem Beschluss der Londoner Botschafterkonferenz vom 29. Juli 1913 erreichte sie jedoch ihre damals höchste Stufe, weil sie über die Einfuhr einer Dynastie hinausging und mit der Einbindung der provisorischen Regierung in eine internationale Kommission ein Kondominat, ein Kollektivregime der Großmächte, installierte.

Nun Akteur Nummer Zwei also - der Prinz. Der Protestant aus Neuwied am Rhein, zum Zeitpunkt der Ernennung 37 Jahre alt, Neffe der rumänischen Königin und preussischer Rittmeister des 3. Garde-Ulanen-Regiments in Potsdam, machte im Verlauf des Jahres 1913 unter 20 adligen Bewerbern letztlich das Rennen. Weder muslimische noch katholische Prinzen hatten eine Chance beim Kompromiss besonders zwischen den Paten-Staaten Italien und Österreich-Ungarn. Ein Protestant aber galt als neutral gegenüber den in Albanien vertretenen Religionsgruppen. Und als Deutscher galt er ebenfalls als neutral, denn das Deutsche Reich hatte damals keine Ambitionen bezüglich der ehemaligen türkischen Provinz auf dem Westbalkan. Probleme wegen dynastischer Verbandlungen gab es allenfalls indirekt: Des Prinzen Vetter war der deutsche Kaiser Wilhelm II. und dessen Schwester die griechische Königin. Griechenland

2.3.1914 Im Süden wird von griechischen Irredentisten eine „Provisorische Regierung des Nordepirus“ proklamiert. Die Himara ruft ihre Autonomie aus.

7.3.1914 Landung des Fürstenpaares in Durrës

17.3.1914 Bildung einer Regierung unter dem früheren osmanischen Diplomaten Turhan Pasha Përmeti

10.4.1914 Die IKK beschließt ein „Organisches Statut“ als Verfassung.

Mitte Mai Beginn des Aufstandes muslimischer Bauern in Mittelalbanien gegen Wied, der jetzt - neben der Bekämpfung der griechischen Separatisten im Süden - einen Zweifrontenkampf bestehen muss.

18.5.1914 Der Innen- und Kriegsminister Esat Pasha Toptani wird unter dem Vorwurf, mit muslimischen Rebellen zusammenzuarbeiten, abgesetzt und nach Italien ausgewiesen.

24.5.1914 Wied zieht sich kurzzeitig auf ein italienisches Kriegsschiff zurück, nachdem ihm (zu Unrecht) gemeldet wird, die muslimischen Rebellen würden die Stadt einnehmen.

28.5.1914 Eine neue Regierung unter Turhan Pasha Përmeti wird gebildet.

15.6.1914 Der holländische Gendarmerieoberst Lodewijk Thomson wird bei einem Gefecht gegen die Rebellen getötet.

28.6.1914 In Sarajevo werden der österreichisch-ungarische Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau ermordet.

25./26.7.1914 Das Fürstenpaar besucht Vlora.

28.7.1914 Mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien beginnt der I. Weltkrieg.

3.9.1914 Wied übergibt der IKK die Staatsgewalt und verlässt Albanien, ohne offiziell abzudanken.

1917 Wied veröffentlicht seine „Denkschrift über Albanien“, die auch auf Albanisch erscheint.

1918 Trennung des Ehepaares Wied, das sich aber nicht scheiden lässt

3.2.1936 Fürstin Sophie stirbt im rumänischen Fântânele.

18.4.1945 Fürst Wilhelm stirbt im rumänischen Predeal. Er wird in der Evangelischen Kirche Augsburgischer Bekenntnisses in Bukarest beigesetzt.

Bibliographie zu Fürst Wilhelm von Albanien

Götz Aly: Rasse und Klasse. Nachforschungen zum deutschen Wesen. Frankfurt a.M. 2003 (S. 16-27: Wohltaten europäischer Gesittung. Ein rheinischer Fürst im albanesischen Dornengarten)

Peter Bartl: Albanien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 1995

Princess Marthe Bibesco: Some Royalties and a Prime Minister. New York, London 1930 (S. 134-153: Sophie, the ephemeral Queen of Albania)

Katrin Boeckh: Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan. München 1996 (= Südosteuropäische Arbeiten 97)

Carl Buchberger: Erinnerungen aus meinen albanischen Jahren 1911-1914, in: Studia Albanica. Tirana. 10 (1973), S. 215-256

Werner von Bülow, Hans von Luttitz: Das 3. Garde-Ulanen-Regiment im Weltkriege 1914-1918. Hrsg. Wilhelm Prinz zu Wied, Adolf von Bülow. Berlin 1929

Die Burg. Illustrierte Zeitschrift für die studierende Jugend. Trier. Jg. 2 (1913-1914), darin: S. 234: Prinz Wilhelm zu Wied, der künftige Fürst von Albanien

Adam Christian: Die Herrschaft des Prinzen zu Wied als Fürst von Albanien unter besonderer Berücksichtigung des österreichisch-ungarischen diplomatischen Dienstes. Diplomarbeit MA. Universität Wien 2010

Kastriot Dervishi: Historia e shtetit shqiptar 1912-2005. Tirana 2006

Engelbert Deusch: Albanische Thronbewerber, in: Münchner Zeitschrift für Balkankunde. 4 (1981), S. 89-150, 5 (1986) S. 121-164, 6 (1990) S. 93-151

aber war Besatzungsmacht entgegen den Londoner Protokollen. Außerdem stand der Kaiser dem ›Unsinn mit Albanien‹ - wie er sich einmal geäußert haben soll - äußerst kritisch gegenüber. Der Prinz war mit einer bildhübschen jungen Frau verheiratet und Vater einer vier Jahre alten Tochter sowie eines sechs Monate alten Sohnes.

Für den Prinzen hatte sich besonders das rumänische Königshaus eingesetzt. Rumänien hatte sich als Regionalmacht etabliert und als Vermittler zwischen den Balkanstaaten bewährt. Wilhelm zu Wied war dem Königshaus verwandtschaftlich verbunden. Er war mehrmals in dessen Sommerresidenz bei seiner Tante Elisabeth zu Gast gewesen, die Carol I. von Hohenzollern-Sigmaringen geheiratet hatte. Die Königin, eine geborene zu Wied, war zudem eng mit der in Rumänien aufgewachsenen Sophie von Schönburg-Waldenburg befreundet, Wilhelms Frau. Es widerstrebt nun dem Prinzen, vor große Entscheidungen gestellt zu werden, aber vermutlich überredeten die beiden Frauen gemeinsam den Zögernden, bis er während eines Sommeraufenthaltes im September 1913 nachgab. Über den Jahreswechsel hinweg bereitete er sich nach seiner Zusage auf die neue Aufgabe an seinem Dienort Potsdam vor. Als Sprach- und Landeskundelehrer stand ihm der recht weltgewandte und damals reichste Junggeselle Albaniens, Eqrem Bej Vlora, Neffe des Staatsgründers und provisorischen Präsidenten Ismail Qemal Bej, zur Seite - eine erste deutsch-albanische Annäherung in unserer Sache.

Eine zweite Annäherung vor der eigentlichen Begegnung war die mit einem anderen Onkel und seiner Mannschaft: Am 21. Februar 1914 empfing der Prinz eine Delegation von 17 albanischen Honoratioren mit Esat Pasha Toptani an der Spitze, die ihm offiziell den ›Thron‹ Albaniens, nun in der mittelalbanischen Hafenstadt Durrës gelegen, anbot. Möglich geworden war dieser Schritt, nachdem die IKK vorher sowohl den provisorischen Präsidenten als auch den Provinz-Potentaten Esat Pasha aus Tirana zur Aufgabe ihrer Ämter gedrängt hatte. Inzwischen

waren auch auf Druck der Großmächte Montenegro und Serbien bis hinter die neuen Grenzen zurückgewichen, so dass bis auf den von Griechen besetzten Süden so etwas wie ein einheitliches Territorium für die neue Herrschaft entstand. Nachdem der Prinz sich in allen Hauptstädten der Großmächte als Fürst Wilhelm I. von Albanien präsentiert hatte, war der Weg nach Durrës frei.

Die Begegnung selber

So kam es am 7. März zum Einzug des neuen Fürstenpaares auf der Reede von Durrës, damals noch Durazzo genannt, und zur Inbesitznahme des neu geschaffenen Thrones. Es ist laut Augenzeugen von einer riesigen Jubelmenge die Rede, Salutschüssen von Kanonen der internationalen Flotte in der Bucht, vielen feierlichen Begrüßungen, Ehrerbietungen und Gelöbnissen auf die Zukunft des neuen Staates. Symbolisch wurde die Macht über Albanien aus den Händen der Internationalen Kontrollkommission in die Wilhelms I. gelegt. Mit dem Fürstenpaar marschierten Esat Pasha als neu ernannter Generalissimus und je ein Vertreter der Paten-Staaten Italien und Österreich-Ungarn ein, die als Kabinettsräte dem Fürst beim Regieren helfen sollten. Im einfachen Volk, das bei dieser von außen und in Absprache mit den Feudalherren und Notabeln inszenierten Veranstaltung keine Mitsprache hatte, waren viele Flüchtlinge aus den besetzten Gebieten, vor allem Kosovaren - alle erhofften sich eine Korrektur der bisherigen Geschichte durch den ›Mbret‹, wie Wilhelm hier genannt wurde, und eine Rückkehr in ihre Heimat. Über eine Woche sollen die Feierlichkeiten gedauert haben, abendliches Feuerwerk inklusive.

Nach der freundlichen Begrüßung also ging die Begegnung unserer zwei Akteure nun in die zweite Phase, die des Regierens. Die Installation eines Kabinetts war insofern schwierig, da auf Rangfolgen und Religionsproporz geachtet werden musste. Feudalherren und Muslime überwogen aber letztlich. Chef

und damit Ministerpräsident war der über 70jährige Turhan Pasha Përmeti, ehemals Vertreter des Sultans in St. Petersburg und mit den aktuellen Problemen seiner Heimat nicht vertraut. Kriegs- und Innenminister wurde Esat Pasha Toptani, mächtigster Großgrundbesitzer Mittelalbanien und nicht bei allen Albanern beliebt. Da das Europa der Großmächte 15 holländische Offiziere beauftragt hatte, eine albanische Gendarmerie aufzubauen, waren Loyalitätskonflikte mit dem neuen Superminister vorprogrammiert. In diese Phase des Regierungsbeginns und des Versuches, als erstes die griechische Besetzung Südalbanien zu beseitigen, fiel um die Osterzeit der massenhafte Besuch aus Wien und anderen Teilen Europas zur Besichtigung des neu geschaffenen Staates und seiner Menschen. Da mehr oder weniger alle per Schiff anreisten, war eine Unterbringung gesichert, denn Hotels waren kaum vorhanden und Durrës platzte damals aus allen Nähten.

Im Mai, als alle Besucher wieder verschwunden waren und der Regierungsallday die eigentlichen Probleme freilegte, entlud sich als Phase Drei die gewachsene Spannung zwischen unseren Akteuren, wobei »Albanien« zunächst in Gestalt des Kriegs- und Innenminister daherkam: Am 19. Mai 1914 zettelte Esat Pasha, der die Rolle als Nr. 2 im Staat nicht länger ertragen konnte, mit einer Schießerei in Durrës die Kraftprobe an, denn vor dem Hintergrund einer Bauernrebellion in Mittelalbanien und mit heimlicher Hilfe durch Italien glaubte er, Wied die Regierungsgewalt entreißen zu können. Da die Bauern ihm nicht direkt halfen und die konspirative Verbindung zum italienischen Konsulat aufflog, konnte der Putsch verhindert und Esat Pasha außer Landes geschafft werden. Die Bauernrebellion aber war nicht mehr zu stoppen, da sich jungtürkische Propagandisten die Situation zu eigen machten, um die moslemischen Bauern gegen ihren christlichen Regenten aufzustacheln. »Albanien« zeigte nun als Akteur seine kaum noch beherrschbare Seite. In der Begegnung zwischen Wilhelm und seinem ihm

anvertrautem Fürstentum kam es in einer vierten Phase am 15. Juni zu einer erneuten Kraftprobe: Etwa 3.000 Rebellen, organisiert und geleitet von türkischen Offizieren und offensichtlich unterstützt von der italienischen Botschaft, versuchten überraschend, Durrës einzunehmen. Die fürstentreue Verteidigung aus Gendarmerie und zahlreichen aus Österreich angereisten Freiwilligen konnte das mit Mühe verhindern, aber um den Preis des Opfers einer der holländischen Offiziere: Der allseits beliebte Oberst Thomson fiel - wahrscheinlich durch einen Hinterhalt.

Nach zwei Phasen der Symbiose und zweien voll konkreter Konflikte setzte Ende Juni eine Phase der wachsenden Entfremdung zwischen unseren Akteuren ein. Auslöser waren die Schüsse von Sarajewo, das lediglich 300 km von Durrës entfernt liegt. Denn zugleich waren sie der Auslöser für den Countdown in den Ersten Weltkrieg. Und das alles veränderte die Möglichkeit des Fürsten, die Begegnung mit seiner Herrschaft in Albanien auf Augenhöhe fortzusetzen. Die Bündnissysteme der sechs europäischen Großmächte und ihrer Kolonien setzten die bis dato geltende Balance zwischen den Staaten außer Kraft, machten sie zu Kombattanten und ließen keine Experimente mehr wie zum Beispiel das Kondominat über Albanien zu. So blieb eine Note des Fürsten vom 10. Juli an die Kontrollmächte betreffs der mangelnden Unterstützung gegen die offen vorrückenden Griechen ohne Wirkung. Wilhelms Heimat, das Deutsche Kaiserreich, zweifelte seine Aussagen sogar an. Zugesagte Gelder blieben ebenfalls aus. Mit dem offenen Ausbruch des Weltkrieges wuchs die Entfremdung zwischen Fürst und »Albanien« immer schneller. Der einzige Besuch außerhalb von Durrës nach fünf Monaten des Regierens, nämlich die Reise per Schiff nach Vlora zum Besuch des Flüchtlingselends dort, änderte daran nichts.

So endete also die Ära Wied im Geschichtsplan Albanien. Nachdem fast alle Nicht-Albaner in ihre Heimatländer abgereist waren, blieben

Deutsch-Albanischer Kulturkreis (Hrsg.): Wilhelm Fürst von Albanien, Prinz zu Wied. Bonn o.J. Geh. 8 S. (= Informationsheft 1)

M. Edith Durham: Albania and the Albanians. Selected Articles and Letters 1903-1944. London 2001

M. Edith Durham: Die slawische Gefahr. Stuttgart 1922

Robert Elsie: Historical Dictionary of Albania. Lanham, Maryland, Oxford 2004 (= Historical Dictionaries of Europe 42)

J. Fabius: Zes Maanden in Albanïë. Haarlem 1918 (3. Ausgabe: Amsterdam 1991)

Eva Frantz: Prinz Wilhelm zu Wied und Albanien. Die 200-tägige Herrschaft eines deutschen Fürsten in Albanien, in: Heimat-Jahrbuch des Landkreises Neuwied 2005

Eva Frantz: Prinz Wilhelm zu Wied und Albanien – der Versuch einer Herrschaftseinrichtung von außen. Mag.-Arbeit München 2003

Leo Freundlich: Die Albanische Korrespondenz. Agenturmeldungen aus Krisenzeiten Juni 1913 bis August 1914. Hrsg. Robert Elsie. München 2012 (= Südosteuropäische Arbeiten 144)

Felix Gamillscheg: So entstand Albanien. Dokumentiert in seinen Briefmarken. Wien 2002

Frédéric Gibert: Les Pays d'Albanie et leur histoire. Paris 1914

Marie Amelie Frein von Godin: Aus dem neuen Albanien. Politische und kulturhistorische Skizzen. Wien 1914

Robby Joachim Götze: Sophie Fürstin von Albanien, Prinzessin zu Wied, Prinzessin von Schönburg-Waldenburg. Eine Bildbiographie. Waldenburg 2009

Robby Joachim Götze: Nachbarin von Goethes Gartenhaus: Fürstin Sophie von Albanien und Weimar, in: Die Pforte. Veröffentlichungen des Freundeskreises Goethe-Nationalmuseum e.V. Weimar. Nr. 11 (2012), S. 106-143

Gorrit T.A. Goslinga: The Dutch in Albania. Shejzat (Le Pleiadi). Rom 1972

Spiridion Gopcevic: Das Fürstentum Albanien. Berlin 1914

Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Zeitgeschichte. Berlin 1926. Bände 34-36

Nicola Guy: The Birth of Albania. Ethnic Nationalism, the Great Powers of World War I and the Emergence of Albanian Independence. London, New York 2012

Captain Duncan Heaton-Armstrong: The Six Month Kingdom. Albania 1914. London, New York 2005

Gabriel Louis Jaray: Au jeune Royaume d'Albanie. Paris 1914

Thomas Kacza: Zwischen Feudalismus und Stalinismus. Albanische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Berlin 2007

Ismail Kadare: Das verflixte Jahr. Zürich 2005

Karl Kraus: Die Fackel 1914 (passim)

A(ugust) Kutschbach: Der Brandherd Europas. 50 Jahre Balkan-Erinnerungen. Leipzig 1929

Gertrud von Laffert: Vier Monate in Albanien. Tagebuch einer deutschen Frau. Berlin 1916

Artan Lame: Medaljet shqiptare – Albanian medals. 2 vols.: 1914-1944, 1945-2002. Tirana 2010

Artan Lame: Princi i Shqiptarëve – Prince of Albanians (Wilhelm von Wied). Tirana 2011

Robert A. Lanier: The Prisoner of Durazzo. Being a History of Six Months in a Phantom Kingdom and of Armageddon Postponed. Memphis (Tenn.) 2010

Friedrich Lienhard: Meisters Vermächtnis. Ein Roman vom heimlichen König. Stuttgart 1927 (Fürstin Sophie spielt darin literarisch verfremdet eine Rolle)

Hanns Christian Lühr: Die Gründung Albaniens. Wilhelm zu Wied und die Balkan-Diplomatie der Großmächte 1912-1914. Frankfurt/M. u.a. 2010

Peter Marxheimer: Nach Albanien, Karl! Eine

nur noch die Vertreter Italiens, Österreich-Ungarns und Frankreichs vor Ort. Die muslimischen Rebellen hatten alle Rathäuser besetzt, am 31. August auch das von Vlora. Fürst Wilhelm I. übergab resigniert am 3. September die offizielle Regierungsgewalt an die genannten Vertreter, ohne allerdings abzudanken, und verließ seine Herrschaft in Albanien nach kurzweiligen 180 Tagen per Schiff in Richtung Deutschland. Sicherlich: Er hatte so manchen - auf ein Balkanland bezogenen - handwerklichen Fehler begangen und konnte auch kaum aus seiner rheinisch-preußischen Hochadels-Haut heraus. Aber Albanien war 1914 nun mal eine politische Schlängengrube und nicht vergleichbar mit ähnlichen, aber erfolgreichen Experimenten auf dem Balkan vorher. Die britische Albanienfreundin Mary Edith Durham, die das Land regelmäßig bereist, unterstützt und das politische »Experiment« 1914 vor

Ort beobachtet hat, schrieb später sehr empathisch: »Die Geschichte Wilhelms zu Wied gehört zu den allerniederträchtigsten, die die Mächte eronnen haben. Der neugebackene Staat Albanien wurde den Wölfen vorgeworfen, um die älteren Staaten zu retten.«

Weitere Augenzeugen- und Zeitgenossenberichte folgen unter dem Titel »Vor 100 Jahren: vom Werden und Ende des albanischen Fürstentums 1914« Die benutzten Quellen sind dort und in der »Bibliographie« ausgewiesen. Der vorliegende Artikel bildete die Grundlage für den gleichnamigen Vortrag auf der Tagung der DAFG »Deutsch-Albanische Begegnungen: Konflikte und Symbiosen« in Hamburg am 15. November 2014.

*Peter Müller
Hofheim*

Vor 100 Jahren: vom Werden und Ende des albanischen Fürstentums 1914 »Augenzeugen und Zeitgenossen berichten«

Der folgende Patchwork-Text wertet hauptsächlich fünf auf Deutsch erschienene Erinnerungstexte aus, in Führungszeichen als Original deutlich gemacht. Er soll den Artikel »Wie gewonnen, so zerronnen« in diesem Heft durch die Aussagen von Augenzeugen und Zeitgenossen vor Ort unterstützen. Die Quellen sind am Schluss ausgewiesen, ergänzende Literatur ist der Bibliographie in diesem Heft zu entnehmen. Die Original-Texte sind der heute üblichen Orthographie angepasst, Ortsnamen mit neuer Schreibung erläutert.

Vom Werden

»Albanien war nach dem ersten Balkankrieg von den sechs europäischen

Großmächten durch die Botschafterkonferenz in London als ein autonomes Fürstentum gegründet worden«, schreibt Rudolf Nadolny in seinen »Erinnerungen eines Botschafters des Deutschen Reiches« anlässlich seiner Aufgabe, bis zum Jahresende 1913 die Vertretung für den erkrankten deutschen Delegierten in der Internationalen Kontrollkommission für Albanien zu übernehmen. »Die Grenzen waren unentschieden, sie wurden im Norden und Süden von zwei Grenzkommissionen abgesteckt. Doch wurden sie weder von Serbien noch von Griechenland respektiert .. Außerdem hatten Österreich und Italien Interessen im Lande und beföhden sich gegenseitig.«



Ankunft des Prinzenpaares in Albanien

Nadolny holte seine Familie Anfang 1914 nach Korfu und pendelte von dort zu seiner Arbeit in das auf dem gegenüberliegenden Festland liegende Valona (heute Vlora) - dem Sitz der Kontrollkommission und der provisorischen Regierung unter Ismail Qemal Bej, der bekanntlich am 28. November 1912 dort die Unabhängigkeit proklamiert hatte. »Die Kontrollkommission beschloss, sowohl Ismael Kemal Bey wie auch Essad Pascha abzusetzen und den Fürsten Wied, der sich inzwischen entschlossen hatte, den Thron Albanien einzunehmen, ins Land zu rufen. Ismael Kemal Bey war zur Abdankung [...] bereit unter der Bedingung, dass Essad Pascha ebenfalls abdankte.« Letzterer »herrschte als ›Chef der Exekutive des Senats für Mittelalbanien‹ und dachte nicht daran, seinen Platz zu räumen«. Nadolny und seinem englischem Kollegen gelang es aber, den mächtigsten Großgrundbesitzer in Durazzo (heute Durrës) mit dem Hinweis auf den in der Bucht liegenden gefechtsbereiten Kreuzer zur Abdankung zu bringen. Und: »Essad trat zurück unter der Bedingung, dass er an der Spitze einer Deputation den neuen Fürsten von Deutschland abhole.«

›Der neue Fürst‹ - das wollte Prinz Wilhelm zu Wied werden. »Als auf den Vorschlag von Österreich-Ungarn und Italien die Großmächte mich zum Souverän Albanien wählten, verhielt ich mich zunächst ablehnend«, schrieb er in Potsdam lebende Ulanen-Offizier später in seiner ›Denkschrift‹. »Erst auf wiederholtes Bitten und Drängen von Seiten der beiden am meisten interessierten

Großmächte Österreich-Ungarn und Italien, sowie im festen Vertrauen auf die Garantieerklärungen und Versprechungen aller an der Londoner Konferenz beteiligten Großmächte und in der Hoffnung, zur Beruhigung des neu errichteten albanischen Staates und hiermit zu der des Balkans beizutragen, erklärte ich mich Anfang Dezember 1913 zur Thronannahme unter gewissen Bedingungen bereit.« Nachdem die beiden ›Paten‹ Anfang 1914 einen Vorschuss über 10 Millionen Franken in Aussicht gestellt hatten, »erklärte ich mich durch ein Schreiben vom 6. Februar 1914 [...] bereit, den Thron Albanien endgültig anzunehmen.«

›Mit der unschuldvollsten Mine der Welt suchte mir Essad vor einigen Tagen einzureden, es sei der ausdrückliche Wunsch des Prinzen zu Wied gewesen, ihn an der Spitze der Deputation zu sehen«, schreibt der Berliner Journalist Rudolf Rotheit Mitte Februar in seiner Reportage ›Aus Albanien Werdetagen‹ anlässlich der Abreise der Notabeln-Gruppe vom Landungssteg in Durrës. »Die Mitglieder der Familie Toptani, zu der Essad gehört, sind schöne, stattliche Menschen und genießen den Ruf besonderer Klugheit. Sie sind keineswegs alle mit Essads Umtrieben einverstanden. Es ist erstaunlich, wie dieser Mann, der weder lesen noch schreiben kann und außer Türkisch und Albanesisch keine andere Sprache versteht, kraft seiner mit Ehrgeiz gepaarten Verschlagenheit und Gewandtheit die ganze Diplomatie in Atem zu halten vermag [...] So fuhr Essad ab, um zurückzukommen mit dem vielgeliebten Fürsten. Sie werden sich in Neuwied

andere Reise in das Jahr 1914. Norderstedt 2007

Rudolf Nadolny: Mein Beitrag. Erinnerungen eines Botschafters des Deutschen Reiches. Köln 1985

Evemëro Nardella (Musik), Lonith Logory (= Loni Logori): Hymne M. Ti Mbretit Shqipërisë – Inno Nazionale Albanese. Neapel 1914

Franz Baron Nopcsa: Reisen in den Balkan. Lebenserinnerungen. Hrsg., eingel. und mit Nachwort versehen von Robert Elsie. Peja 2001

Österreich-Ungarns Außenpolitik von der Bosnischen Krise 1908 bis zum Kriegsausbruch 1914. Diplomatische Aktenstücke des Österreichisch-Ungarischen Ministeriums des Äußern. Hrsg. Ludwig Bittner und Hans Uebersberger. Wien, Leipzig 1930. Neun Bände

Wadham Peacock: Albania, the Foundling State of Europe. New York, London 1914

Owen Pearson: Albania in the Twentieth Century Vol. 1: Albania and King Zog 1908-1939. London, New York 2004

Rudolf Rotheit: Aus Albanien Werdetagen. Berlin 1914

Ferdinando Sallo: Albania – un regno per sei mesi. Palermo 2000 (albanische Übersetzung: Shqipëria: gjashtë muaj mbretëri. Tirana, Palermo 2000)

Michael Schmidt-Neke: Entstehung und Ausbau der Königsdiktatur in Albanien (1912-1939). München 1987 (= Südosteuropäische Arbeiten 84)

Michael Schmidt-Neke: Fürst Wilhelm von Albanien - Faktoren einer ephemären Herrschaft, in: Aspekte der Albanologie. Akten des Kongresses „Stand und Aufgaben der Albanologie heute“ 3.-5. 10.1988, Köln. Hrsg. Walter Brey, Rolf Ködderitzsch, Hans-Jürgen Sasse. Berlin, Wiesbaden 1991, S. 203-220

Michael Schmidt-Neke (Hrsg.): Die Verfassungen Albanien, Wiesbaden 2009

Christian Schmitz: Fürst Wilhelm Prinz zu Wied in internationalen Pressedarstellungen.

Magisterarbeit. Ruhr-Universität Bochum 1991

André Simonard: Essai sur l'indépendance albanaise. Paris 1942

Sophie Fürstin von Albanien, Prinzessin zu Wied: ... was mich überlebt... Hrsg. Robby Joachim Götze. Waldenburg 2007

Sambra-Dor (= Sophie Fürstin von Albanien, Prinzessin zu Wied): Das Märchen von der Weißen Frau. Darmstadt 1921

Otty Freifrau von Stockhausen: Die Trauerfeierlichkeiten für Ihre Hoheit Sophie Fürstin von Albanien, Prinzessin zu Wied, Prinzessin von Schönburg-Waldenburg. † am 3. Februar 1936. Waldenburg 1936

Julius Strüder: Prinz Wilhelm zu Wied, Fürst von Albanien, in: Julius Strüder, Rolf Strüder (Hrsg.): Bilder und Gestalten aus der Vergangenheit der Stadt Neuwied. Neuwied 1953, S. 192-208

J(oseph) Swire: Albania. The Rise of a Kingdom. London 1929

Ludwig von Thallóczy: Illyrisch-Albanische Forschungen. München, Leipzig 1916. Zwei Bände

(Lodewijk Thomson, Willem J. H. de Veer): Verslag der zending Albanie. Ingesteld bij koninklijk besluit (Kon. besl.) van 22 october 1913 nr. 16. Voorstudie tot de vorming eener Gendarmerie - Compte rendu de la Mission néerlandaise en Albanie. Arret royal du 22 october 1913 nr. 16. Etude préparatoire pour l'organisation d'une Gendarmerie. ,s-Gravenhage 1914. Gln. 142, Tafel, Karte

Ekrem Bey Vlora: Lebenserinnerungen. Bd. I-II. München 1968, 1978

Friedrich Wallisch: Der Adler des Shanderbeg. Albanische Briefe aus dem Frühjahr 1914. Wien, Leipzig 1914

Wilhelm II.: Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878 bis 1918. Leipzig, Berlin 1922

Wilhelm zu Wied, Fürst von Albanien: Denkschrift über Albanien. Berlin 1917

begrüßen und im neuen Albanien das Weitere veranlassen.«

Die Begrüßung fand am 21. Februar 1914 statt. »Um 9 Uhr morgens führen wir in Begleitung einiger Herren des Wiedschen Hauses mit einem Sonderzug [von Köln] nach Neuwied und stiegen auf der Privat-Station des fürstlichen Hauses aus«, schreibt Eqrem Bej Vlora - Neffe des Staatsgründers, zur damaligen Zeit reichster Junggeselle Albaniens, Hauslehrer des künftigen Fürsten in Potsdam und nun Mitglied der Delegation - in seinen »Lebenserinnerungen«. »Die ganze Stadt war mobilisiert«. »Wir« - das waren 18 Notabeln aus der künftigen Herrschaft und - als Vertreter der »Paten« - der Italiener Castoldi und der Österreicher Carl Buchberger. »Die Deputation war kein tatsächlicher Ausdruck des Nationalwillens und geht in ihrer Bedeutung über die einer reinen Formalität nicht hinaus«, schreibt letzterer unter seinem Pseudonym Karl Thopia zwei Jahre später dazu.

Die Installation des Fürstentums

»Am 3. März 1914 erhielt die Kontrollkommission, die sich nunmehr in Durrës niedergelassen hatte, vom Fürsten ein Telegramm aus Potsdam, in dem er seine Ankunft für den 7. März ankündigte. Rasch wurden die letzten Vorbereitungen für den Empfang getroffen«, so Eqrem Bej Vlora. Denn »der Regierungsantritt des Fürsten hatte sich durch die Reise an die Höfe der Großmächte wieder verzögert«, so Buchberger-Thopia. »Endlich am 7. März 1914 traf das Fürstenpaar mit seinem Gefolge an Bord der S.M.S. »Taurus«, begleitet von je einem englischen, französischen und italienischen Kriegsschiff in Durazzo ein [...] Unter dem Salut der auf der alten venezianischen Festung postierten Batterie betrat Fürst Wilhelm I. die Landungsbrücke Durazzos und nahm die Ansprache des Präsidenten der Kontrollkommission entgegen, welcher die von ihr bisher innegehabten außerordentlichen Machtbefugnisse dem Fürsten übergab.«

Rotheit notierte vor Ort: »Die Einzugsfeierlichkeiten spielten sich bei warmem Wetter und bedecktem Himmel ab. Auf dem Hafensplatz sowie im anstoßenden Garten des Fürstenpalastes flatterten über Tausenden weißer Albanesenkappen zahllose rotschwarze

Fahnen und Flaggen. Auf der rissigen, brüchigen Venezianermauer im Hintergrunde rechts saßen verschleierte mohammedanische Frauen mit ihren Kindern.« Und später: »Ein wahrer Sturm durchtobt den ganzen Platz, während sich auf dem Landungssteg die Notabilitäten dem Fürstenpaare vorstellen. Der Fürst überragt alle an Körpergröße, er hat weit mehr als das Gardemaß. Ob er auch politisches Augenmaß hat, muss sich später zeigen.«

Ein »Telegramm unseres Spezialkorrespondenten« der Wiener »Neuen Freien Presse« vom 10. März vermeldet: »Nicht der geringste Zwischenfall trübte den Einzug des Fürstenpaares. Das als wild verschriene Volk verhielt sich musterhaft, fügte sich willig allen behördlichen Anordnungen und hielt selbst die Ordnung aufrecht [...] Unbeschreiblichen Jubel erregte es, als der Fürst in Erwiderung einer Ansprache, den Kalpak löfend, »Hoch Albanien!« rief.« Und: »Die Fürstin vergoss, als sie das erste Mal auf dem Balkon des Palais erschien, Tränen der Rührung.« Die Freiin Amelie von Godin, die inzwischen mehr in Albanien als in München lebte und mit Eqrem Bej Vlora eng befreundet war, ergänzt in der »Unterhaltungsbeilage der Täglichen Rundschau« von Berlin: »Wer jene ersten Tage miterlebte, dem werden sie unvergesslich bleiben, so ehrlich war die Begeisterung, so groß die aufrichtige Ergriffenheit der Bevölkerung. Hoch und gering, Bey und Bauer, alle waren wie im Taumel darüber, dass Albanien nun seinen König hat [...] Aber es kann nicht alle Tage Feuerwerk geben, und alle Tage kann man auch nicht einen Rausch von Glück haben.«

So setzte nach einer knappen Woche der fürstliche Regierungsalltag ein. »Die ersten Schritte des Fürsten galten nunmehr der Einsetzung einer Regierung«, schreibt Buchberger-Thopia. Noch von Neuwied aus war der langjährige türkische Botschafter in Petersburg, Turhan Pasha, ein gebürtiger Albaner aus Përmet, mit der Bildung einer Regierung betraut worden. »Die Idee, an die Spitze der Regierung einen Mann zu stellen, der nicht der Zahl der bisherigen albanischen Führer und Politiker angehörte, war eine durchaus richtige«,

kommentiert er dies später, »nur war - wie sich bald zeigen sollte - die getroffene Wahl keine glückliche: Turkhan war ein angenehmer, liebenswürdiger Greis von höflichen Umgangsformen, jedoch wenig ausgezeichnet durch Intelligenz und Energie.« Eqrem Bej Vlora ergänzt: »Ihm fehlte die Kenntnis des Landes, die Möglichkeit, die Leute zu verstehen und zu behandeln, der Ton, ihnen zu imponieren, die Verschlagenheit, sie zu gängeln und sich ihrer zu erwehren, die Rücksichtslosigkeit dreinzuschlagen und seinen Weg durch dick und dünn zu bahnen.«

»Nach längeren Verhandlungen kam am 17. März die Bildung des ersten Ministeriums zustande«, erinnert sich Buchberger-Thopia. »Außer fünf Mohammedanern gehörten dem Kabinette noch zwei Orthodoxe [...] und endlich ein Katholik [...] an« - der sein Amt allerdings nicht antrat. »Es war ein Konzentrationsministerium [...] aus Konservativen und Feudalen zusammengesetzt. Die dominierende Persönlichkeit war unbedingt Essad, der in seiner Hand die beiden wichtigsten Ressorts vereinigte« - des Inneren und des Krieges. »Nun gab man ihm, der in Mittelalbanien den größten Einfluss besaß, die Zügel der Regierung in die Hand.« Nadolny, dem eine Aufenthaltsverlängerung als »deutscher Vertreter in Durazzo« gelungen war, ergänzt: »Er hatte auf diese Weise die ganze albanische Macht in seinen Händen, und er nutzte sie offensichtlich gegen den Fürsten aus, obwohl er ihm Treue gelobt hatte.«

Neben diesem wachsenden Feind im Inneren gab es von Beginn an drei Probleme: »die Organisation der inneren Verwaltung, die Regelung der Finanzen und die der epirotischen Frage«, stellte Buchberger-Thopia fest, der inzwischen neben Castoldi außenpolitischer Berater des Fürsten war. »So beschränkte sich die Organisation der inneren Verwaltung auf einige harmlose Dekrete, die künftige Reformen versprachen und sich vorläufig mit der Ernennung von Regierungsfunktionären befassten. Auch die Regelung der Finanzen konnte nicht in Angriff genommen werden: Der von Österreich-Ungarn und Italien garantierte 10-Millionen-Vorschuss wurde ratenweise abgerufen, als Einnahmen standen der Regierung nur die Zollein-

künfte [...] zur Verfügung.« Schließlich: »Der Epirotenaufstand hatte im Süden Albanien an Ausdehnung gewonnen und jeder Aufschub seiner Unterdrückung bedeutete schwere Gefahren für die ruhige Entwicklung des jungen Staatswesens.«

Der Versuch Griechenlands, Südalbanien als »Nord-Epiros« zu vereinnahmen, um so die Beschlüsse der Botschafterkonferenz zu unterlaufen und die im Balkankrieg erreichten Landgewinne zu ergänzen, kristallisierte sich um die Bezirke Santi Quaranta (heute: Saranda) im Süden und Koritza (heute: Korça) und Argyrokastró (heute: Gjirokastra) im Südosten. »Im Süden fielen griechische Banden ins Land ein und brandschatzten Koritza«, schreibt Nadolny. »Da es sich dabei teilweise um entlassene reguläre griechische Truppen handelte, schickte mich der Fürst mit einem Brief nach Korfu zu unserem Kaiser, der sich dort im Achilleion befand, er möchte doch auf Griechenland einwirken.« Kaiser Wilhelm II., der dem albanischen Experiment seines Vetters vom Rhein äußerst kritisch gegenüberstand, verbrachte auf Korfu - wie schon in Vorjahren - seinen Osterurlaub, bei dem er sich u.a. mit seiner Schwester, der griechischen Königin, und ihrem Mann traf. »Ich meldete mich beim Gesandten Treutler, der dem Kaiser attachiert war«, so Nadolny weiter. »Er empfing mich ziemlich ungnädig [...] und suchte mir zu beweisen, dass Griechenland, ein hochkultivierter Staat, ganz recht daran täte, in das vernachlässigte Albanien einzurücken, so dass ich ihm schließlich sagen musste, ich sei weder Albaner noch Grieche, sondern ein deutscher Vertreter, der sich nach der Festsetzung der Londoner Botschafterkonferenz und der Grenzkommision zu richten habe, und bei dem Fürstenpaar handle es sich um Deutsche [...] Tatsächlich bekam der Fürst eine Antwort vom Auswärtigen Amt [...] und Griechenland schickte darauf einen Gesandten Varatassi nach Durazzo, der mit der albanischen Regierung Verhandlungen begann.«

Die Besichtigung des Fürstentums

»Das Leben in Durrës war nicht gerade lustig«, erinnert sich Eqrem Bej Vlora an die Zeit der ersten

Regierungstage. »Die auffallendste Erscheinung der Stadt war das unglaubliche Gedränge. Durrës war vor 1913/14 noch ein kleiner Ort von etwa 4.000 bis 5.000 Einwohnern gewesen; über Nacht hatte sich seine Bevölkerung verdreifacht und alle Mängel einer unnatürlichen Entwicklung hatten sich hier vereinigt.« Schon im Februar hatte Rotheit geschrieben: »So ungefähr mag es in den Goldsucher-Anfängen von Kalifornien und Klondyke zugegangen sein. Durazzo ist von einem Hauptstadt-Taumel ergriffen. Man baut. Die Stadt, die etwa 7.000 Einwohner, darunter annähernd 1.500 Zigeuner, zählt, vergrößert sich. Bis auf weiteres auf ihre eigene Weise. In Höfen voll Unrat [...] werden in aller Eile aus Bruchstücken alter Holzkisten und Sprossen verflossener Hühnerleitern neue Prachtzimmer genagelt. Die Kelle streicht den Lehmwurf glatt und das Logis ist vermietungsfähig.« Der Zuzug von Handwerkern für die fürstliche Residenz, Händlern und Verwaltungspersonen in kürzester Zeit schafft eine ungeahnte Raumnot. »Die Gesandten der meisten Mächte wissen noch nicht, wo sie ihr Haupt niederlegen sollen [...] In der Gaststube des ersten und einzigen »europäischen« Hotels der Metropole, dem »Hotel Adriatik«, findet sich »tout Durazzo« zusammen. An die Unsauberkeit gewöhnt man sich.«

Hier im »Adriatik«, so Rotheit weiter, trafen sich alle Politiker Albanien mit den Gesandten der Großmächte, aber auch »das inoffizielle Europa: Man trifft dort alle die fremden Unternehmer, Übernehmer und Obernehmer, solche, welche Konzessionen suchen, solche, welche nehmen, was sich trifft. Selbst Damen mit Reiherfedern sind schon auf diesem adriatischen Horizont erschienen [...] Ein zweites europäisches Hotel, dessen Eröffnung bevorsteht, wird die erste Differenzierung bringen. Ein kleines Gasthaus von überraschender Sauberkeit, obwohl orientalisches, ist das Werk der trauernden Irredenta von Kossowo. Die wohlhabendsten Flüchtlinge des serbisch und montenegrinisch gewordenen Kossowogebiets haben sich in Durazzo niedergelassen. Sie haben einige Kaufläden eröffnet, das kleine Hotel gegründet und ein großes Stück Land am Meer für Restaurationszwecke hinzugepachtet [...] Die Leute von Du-

razzo ziehen wegen dieser Konkurrenz schiefe Gesichter.«

In der Osterzeit, Mitte April, wurde es noch enger in den Gassen der neuen Hauptstadt, weil zahlreiche Besucher, meist Neugierige aus Österreich, eintrafen. Voran die Wiener Universität mit 200 Professoren und Studenten an Bord der ›Amphitrite‹, eine große illustre Reisegesellschaft mit der ›Thalia‹ und schließlich das Albanien-Komitee, jener Werbeverein für die Anbindung Albanien an die Donaumonarchie, mit 100 wichtigen Leuten aus Politik und Wirtschaft mit der ›Graz‹. »Gestern Nachmittag waren die Teilnehmer [des Albanien-Komitee] Gäste der Gemeindevertretung von Durazzo, die im Hotel ›Kosowo‹ einen Thee veranstaltete hatte«, stand dazu am 17. April in der ›Albanischen Korrespondenz‹ des Journalisten Leo Freundlich zu lesen. »Als der König und die Königin am Nachmittag einen Ausritt unternahmen, wurden sie von den Reiset Teilnehmern wie auch von der Bevölkerung herzlichst akklamiert. Am Abend veranstaltete das Präsidium des Albanien-Komitee ein Festdiner an Bord des Lloydsschiffes ›Graz‹, zu dem praktisch die ganze politische und feudale Prominenz Albanien geladen war. »Heute um drei Uhr nachts erfolgte die Abfahrt nach Valona.«

Ein Teilnehmer des Komitee-Ausflugs, der Staatsrechtler Josef Redlich, schrieb in seinem Tagebuch zu dem Besuch beim Fürsten: »In Durazzo Audienz um 4 Uhr beim Mbret [= Imperator, König] Wilhelm von Wied zusammen mit dem Botschafter Lützow [...] Der Fürst groß, mit knochigem Gesicht, macht einen gutmütigen und unbedeutenden Eindruck; die Fürstin mit langer, aber gut geformter Nase, schönen Augen, erinnert mich an eine Hysterikerin. Ich sprach mit beiden unbedeutendes Zeug. Der Fürst soll keine Ahnung von den Dingen und Personen in Albanien haben. Der ganze Hof - zwei Hofdamen, zwei Adjutanten anwesend - macht einen operettenhaften Eindruck. Grauschwarz verschnürte Phantasieuniform des Fürsten und Essad Paschas!« Zu letzterem fügte er hinzu: »Der Kerl hat das Aussehen eines Raubgesellen, als der er mir von

Dr. Pekmezi, unserem österreichischen Dragoman [= Dolmetscher] bezeichnet wurde. Letzterer schildert mir die Verhältnisse als trostlos. Die Bevölkerung ist apathisch gegen den Fürsten, in Durazzo und Tirana gehorcht alles Essad Pascha, die katholischen Stämme haben den [protestantischen] Fürsten bisher nicht anerkannt, die katholische Geistlichkeit ist gegen ihn, in Valona und südlich davon ist viel griechischer [= orthodoxer] Einfluss.«

»Im übrigen war Durazzo jammervoll primitiv und so elend, wie man es sich kaum vorstellen kann«, hatte auch Nadolny schon notiert. Redlich ergänzte nun: »Durazzo ein trostloses Städtchen: dort wie in Valona und Medua [heute: Shëngjin] sind die Hafenvhältnisse das jämmerlichste.« Und am 21. April notierte ein anderer Besucher resp. Besucherin: »Glücklich sind wir in der neuesten Residenz eingetroffen. Die Fahrt hierher war einfach scheußlich [...] In Valona lag das Schiff Gott sei Dank einige Stunden im ruhigen Hafen [...] Den einzigen Eindruck, den ich von dort mitnahm, war eine Abteilung albanischer Gendarmen, die am Ufer richtigen preußischen Stechschritt übte, anscheinend als Vorbereitung auf den bevorstehenden Feldzug gegen Griechenland.« Aber »in Durazzo, über das ich schon beim ersten Anblick einfach einsetzt war, [...] eröffnete man uns, dass in dem einzigen menschenwürdigen Hotel kein Platz mehr zu bekommen sei. Schließlich wurde mit Hilfe der Polizei im Hotel Europa ein Zimmer gewaltsam für uns frei gemacht.« Es handelte sich immerhin um das Ehepaar von Laffert, bei dem der Mann den deutschen Delegierten der von den sechs Großmächten gebildeten Internationalen Grenzkommision Nord auf dem Weg zu seiner Arbeit in die albanischen Alpen darstellte und die Frau ihn ›Vier Monate in Albanien‹ (so der Titel des ›Tagebuch einer deutschen Frau‹) schreibend begleitete.

Und Gertrud von Laffert nahm dabei kein Blatt vor den Mund: »Das sogenannte Hotel spottet jeder Beschreibung. Das schlimmste Dorfwirtshaus bei uns ist dagegen ein Musterhotel [...] Endlich kommt unser Gepäck an. Unser deutscher Freund erzählt uns, dass keiner der faulen Albaner, die zu

Dutzenden am Hafen herum lungerten, unser Gepäck ins Hotel tragen wollte. Sie sind wahrscheinlich Nachkommen des berühmten Skanderbeg, den man auf allen Ansichtspostkarten und Briefmarken sieht und der auch nie gearbeitet, sondern nur die Türken siegreich bekämpft hat. Von Eingeborenen arbeiten hier nur die Zigeuner, worauf sie auch aufs tiefste verachtet werden [...]« Neben dieser Folklore ging sie am 23. April aber auch auf ihre Begegnung mit dem Fürstenpaar ein: »Mittags waren wir in den Konak [= Palast] befohlen. Und hier erlebte ich eine angenehme Enttäuschung [...] Die Fürstin Sophie war unverändert liebenswürdig und heiter, wie ich sie von Berlin her kannte, und voller Pläne und Hoffnungen für die Zukunft. Der Fürst Wilhelm, der hier durch seine Größe sehr imponiert, schien mir ziemlich ernst gestimmt. Das ist auch wirklich kein Wunder. Ich habe fast noch keinen Menschen gesprochen, der ihm eine gute Zukunft prophezeit.« Ach ja, und auf die Begegnung mit »dem allmächtigen Minister Essad Pascha« ging sie ebenfalls ein: »Der Pascha bewirtete uns mit türkischem Kaffee, Zigaretten und sehr süßem Kompott. Da er außer albanisch und türkisch keine Sprache spricht, so war die Unterhaltung durch einen dolmetschenden Sekretär etwas schwierig. Er hat entschieden etwas jüdisches, auch in seinen Bewegungen. So sprach er mit Vorliebe, indem er die Daumen in die Achselhöhle einsetzte und die übrigen Finger der Hand nach vorne spreizte. Der ganze Mann machte mir einen höchst unangenehmen Eindruck. Vielleicht war ich aber auch voreingenommen durch das viele Schlechte, das ich schon ihm gehört hatte.«

Die Existenzkämpfe des Fürstentums

Nein, Frau von Laffert täuschte sich nicht: »Während meines Aufenthaltes in der Tatra warf Essad Pascha in Durrës seine Maske ab« - so formulierte es der ungarische Geologe und Ethnologe Franz Baron Nopcsa in seinen Lebenserinnerungen ›Reisen in den Balkan‹ für die Zeit Mitte Mai 1914. Denn während also im Norden Grenzkonflikte mit Montenegro drohten, das

mit den Londoner Beschlüssen nicht zufrieden war (Frau von Laffert erlebte dies zeitgleich mit der Grenzkommission Nord), und während im Süden die Griechen sich formell zurückzogen, in Wirklichkeit aber Massaker und Brandschatzung beim Rückzug aus den albanischen Dörfern verübten - »Die Griechen plünderten und brannten zahlreiche Ortschaften nieder und zerstörten die Stadt Leskowiki [heute: Leskovik], wobei sie schreckliche Grausamkeiten verübten«, so Frau Durham -, während es also sowieso schon an allen Ecken und Enden brannte, probte der Kriegs- und Innenminister in der Nacht zum 19. Mai den Aufstand gegen seinen eigenen Herrn, den Fürsten, dem er doch Treue gelobt hatte. Der konnte sich jetzt nur noch auf die 15 holländischen, im Auftrag der Londoner Beschlüsse agierenden Offiziere und die von ihnen ausgebildeten albanischen Gendarmen verlassen, bevor Hilfe aus Österreich-Ungarn kommen konnte.

Fürst Wilhelm war, wie er später selbst schrieb, längst gewarnt worden »vor Essad, der des Einvernehmens mit den Griechen, der Mitschuld an den Vorgängen im Epirus und des Widerstandes gegen die Ausbildung der Miliz beschuldigt wurde«. Buchberger-Thopia schrieb dazu: »Die Schaffung der Miliz war beschlossene Tatsache [...] Die Offiziersfrage .. dachte man durch Aufnahme österreich-ungarischer und italienischer Offiziere zu lösen. Essad verfolgte aber auch hier seine eigenen Pläne« und schlug zwei türkische Offiziere vor - zu einem Zeitpunkt, »da der mohammedanische Aufstand bei Dibra [serbisch: Debar, kam 1913 zu Serbien, heute Mazedonien], dessen Ziel die Schaffung eines Fürstentums unter serbischer Oberhoheit mit einem mohammedanischen Prinzen an der Spitze war, an Ausdehnung gewann«. Denn »im östlichen Albanien - in der Gegend von Dibra, an der serbisch-albanischen Grenze« - war von Beginn an »eine starke, gegen die albanische Regierung und den Fürsten gerichtete fanatische mohammedanische Agitation im Zuge«. Ebenfalls »noch vor Ankunft des Fürsten in Albanien war in der Gegend von Elbassan [heute: Elbasan] ein Hodscha (türkischer Geistlicher) umhergezogen, in der einen



Hand das Bild des Fürstenpaares, in der andern den Koran und hatte den gläubig horchenden Mohammedanern gepredigt: Das ist der »Giaur Fürst, den Europa sendet, um euch den heiligen Glauben zu stehlen! Wählet zwischen beiden!«

»Nur Essad Pascha«, so Buchberger-Thopia weiter, »unterstützt von den Italienern«, die ihre Rivalität zu Österreich-Ungarn und ihre »Mare nostrum-Träume kaum noch verbargen, »zog aus solchen Vorkommnissen Nutzen, um seine Stellung auf Kosten jener des Fürsten zu stärken«. Dazu Frau Durham: »Italien benahm sich als Mitglied des Dreibundes [mit Österreich-Ungarn und Deutschland] seinen Verbündeten gegenüber höchst schmählich; das lässt sich nur durch die Annahme erklären, dass es um der Adria willen bereit war, seinen Bundesgenossen bei der ersten Gelegenheit in den Rücken zu fallen.« Esat Pashas doppeltes Spiel muss man sich laut Buchberger-Thopia so vorstellen: »Der Aufstand bei Dibra nahm dank der Unterstützung Serbiens ständig zu [...] Die Milizbildung in Mittelalbanien, besonders in der Gegend von Kavaja und Tirana, stieß auf immer größere Schwierigkeiten. Die Mehrzahl der Leute verweigerte ihren Führern den Gehorsam, einige Dörfer waren bereits in offenem Aufruhr und hatten die türkische Fahne gehisst. Essad Pascha unternahm geheimnisvolle Reisen ins Innere, als deren Zweck er angab, durch seinen persönlichen Einfluss die Mohammedaner zum Einrücken zu bewegen. In Wahrheit dienten sie ganz anderen Zwecken. Während Essad

seine Anhänger öffentlich aufforderte in den Krieg zu ziehen, ließ er ihnen im Geheimen durch seine Agenten raten, nicht zu kommen.«

Fürst Wilhelm selber notierte das später so: »Zwei Tage nach seiner [= Esats] Rückkehr [von Tirana] kam die Nachricht, es sei in Shejak [heute: Shijak] bei Tirana ein Aufstand ausgebrochen. Der Versuch Essads, ohne mein Wissen am nächsten Tage einige Maschinengewehre nach Tirana, dem Mittelpunkt seiner Besitzungen, bringen zu lassen, wurde durch die holländischen Offiziere verhindert. Essad erklärte, der Aufstand hätte keine Bedeutung, befahl aber schließlich doch den Marsch nach Shejak zu seiner Unterdrückung.« Aber: »Mittlerweile hatten die niederländischen Offiziere in Erfahrung gebracht, dass Essad der Urheber des Aufstandes sei, Munition in seinem Hause aufgestapelt hätte, eine große Anzahl Bewaffneter in ihm verberge und andere in der Stadt verteilt hätte. In der Nacht des 18. Mai kam es zwischen Essads Bewaffneten und meinen Gendarmen zum Kampf. Sein Haus wurde mit Kanonen beschossen [...] Alle Ereignisse ließen auf einen geplanten verräterischen Handstreich schließen. Schriftliche Beweise irgendwelcher Art wurden nicht gefunden und konnten auch kaum vorhanden sein, da Essad ja gar nicht lesen, nur seinen Namen mühsam schreiben kann.« Des Fürsten loyaler Kabinettsrat Carl Buchberger alias Karl Thopia äußerte sich zur Entsorgung des Verräters: »Betreffs des weiteren Schicksales Essads drängte es zur raschen Entscheidung [...] Nach längeren Beratungen erteilte der Fürst

den Befehl, dass Essad landesverwiesen werde gegen das schriftliche Versprechen, nicht mehr nach Albanien zurückzukommen. Essad hat das Dokument .. am 20. Mai unterzeichnet und reiste am gleichen Tag auf einem italienischen Dampfer nach Italien ab.«

»Essad Pascha war zur einen Hälfte ein großer Usurpator mit der genialen Skrupellosigkeit eines Condottieres der Renaissancezeit, zur anderen Hälfte war er ein Schlaumeier mit der pffiffigen Art des orientalischen Kaufmanns« - so der Wiener Schriftsteller und Verleger Friedrich Wallisch rückblickend in seinem ›Neuland Albanien‹ über die Ereignisse, deren Augenzeuge er bis Ende April 1914 war. Ähnlich Baron Nopcsa: »Cinquecento im XX. Jahrhundert.« Aber der entlarvte Ehrgeizling und Verräter war ja nur eins der Probleme, die Fürst Wilhelm das Regieren, ja - das Leben, die Existenz im fremden Lande so schwer machte. Esat Pashas Neffe Eqrem Bej Vlora, der als Sekretär des Ministerpräsidenten das »Intermezzo der albanischen Sommernachtsspiele« und die Rolle seines Onkels darin untersuchen musste, schrieb, »dass Essad Pascha jetzt die Geister, die er beschworen hatte, nicht mehr los wurde und ihm die Führung im Lande allmählich entglitt«. Diese ›Geister‹ waren also unabhängig von Essads Person und Intrigen vorhanden gewesen und entwickelten nun, obwohl die Leitfigur gegen die Fremdherrschaft entsorgt war, weiterhin Eigenaktivitäten - wieder mit Unterstützung durch einen anderen Verräter: Italien. Fürst Wilhelm übersah dies keinesfalls: »Nach Essads Verhaftung wussten die Aufständischen, der Führung beraubt, nicht, was sie machen sollten, und fingen an, sich zu zerstreuen. Erst nachdem sie erfahren hatten, dass Essad nach Italien entlassen worden sei und die Italiener, deren Auto (im Besitz der Gesandtschaft) täglich nach Shejak und Umgebung gefahren war, sie beruhigt und ihnen Instruktionen erteilt hatten, kamen sie mit neuen Forderungen.«

Buchberger-Thopia fasst diese so zusammen: »Der Führer der Insurgenten, Hamdi Bey Rubjeka, brachte ihre Beschwerden vor und klagte, dass die mohammedanische Religion zu wenig

geachtet werde und die Aufständischen daher zur ›Türkei‹ zurück wollen; sei dies nicht möglich, so erstreben sie die Kontrolle ganz Europas, um auf diese Weise mehr Rücksicht auf ihren Glauben zu finden.« Und kommentiert: »Schon aus diesen Forderungen war ersichtlich, dass die Bewegung keinen rein religiös-mohammedanischen Ursprung, sondern einen von außen hineingetragenen politischen Charakter hatte. Das Verlangen nach Rückkehr unter türkische Herrschaft, gegen die sich gerade Mittelalbanien durch Jahrhunderte aufgelehnt .. hatte, war nicht den Köpfen der Bauern entsprungen [...] Auf ihren Kern zurückgeführt war der Aufstand eine Agrarrevolte der mohammedanischen Bauern, die in der Folge von allen interessierten gegnerischen Propaganden ausgenützt wurde«, darunter Jungtürken, Griechen und Serben - schließlich Italiener. Italiens »Ziel war ein italienisches Protektorat über die Mohammedaner Albanien .. als wirksames Gegengewicht« zum österreich-ungarischen Kultusprotektorat der Katholiken. »Essad war der vorgeschobene Posten Italiens im Kampf um dieses Ziel gewesen. Sein Sturz bedeutete den Zusammenbruch der italienischen Pläne und der ganzen bisher verfolgten Politik, die eine völlige Neuorientierung erforderte.«

Im Kampf nun gegen das verräterische Italien und die Rebellen hatten die Mitglieder der nach wie vor anwesenden Internationalen Kontrollkommission (darunter Nadolny für Deutschland) mehr und mehr die unfähige Regierung um Turkan Pascha zu unterstützen begonnen. »Die ersten Versuche, den Aufstand auf gütlichem Wege beizulegen, hatte die Kontrollkommission unternommen, die am 3. Juni an der Delegiertenversammlung der Aufständischen in Shijak teilnahm«, schrieb Buchberger-Thopia. Nadolny: »Es waren dort etwa 500 Mann versammelt, und man hatte an dem Amtsgebäude eine türkische Fahne gehisst. Die Leute hatten ihre Forderungen auf ein Blatt Papier geschrieben: Verbesserung des Religionsunterrichts und Wiederaufrichtung der türkischen Herrschaft oder, falls dies nicht möglich sei, ein Eingreifen Europas, denn sie seien mit der bisherigen Regierung unzufrieden.« Buchberger-Thopia: »Vergebens trachteten die Kommissäre

den Rebellen begreiflich zu machen, dass nicht Europa den Willen von Shijak annehmen könne, die Aufständischen sich vielmehr jenem Europas unterordnen und dem Fürsten Treue und Gehorsam leisten müssten [...] Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, lehnte die Kontrollkommission die Forderung der Rebellen nach einem Waffenstillstand von zwei Wochen, der nur den Zweck gehabt hätte, für eine weitere Ausbreitung der Bewegung Zeit zu gewinnen, ab« und »erklärte ihre Vermittlungsaktion für beendet [...] Die albanische Regierung fasste nun den Entschluss, den Aufstand mit den Waffen niederzuwerfen. Der Stadtkommandant Durazzos, [der holländische] Oberstleutnant Thomson, war der geistige Urheber des Planes, wonach ein gleichzeitiger Angriff von drei Seiten auf die Rebellen erfolgen sollte.«

Der Plan blieb nicht geheim. Zwar waren die täglichen Fahrten der italienischen Gesandtschaft zu den Rebellen beendet worden, »dafür wurden aber längere Zeit heimliche Lichtsignale der Italiener mit den Rebellen beobachtet«, wusste Fürst Wilhelm. Eqrem Bej Vlora: »So kam es, dass eines Tages« (am 5. Juni) »angesehene Italiener, der Oberst Molteldo, der Oberst Muricchio und Dr. Chinigo, drei Italo-Albaner, von den holländischen Offizieren unter der Anklage verhaftet wurden, dass sie mit den Rebellen durch Lichtsignale in Verbindung getreten seien. Diese Anklage wog sehr schwer.« Aber - so Fürst Wilhelm -: »Da bei ihrer Verhaftung durch das notwendige Eindringen in ein italienisches Haus angeblich die Kapitulationen verletzt worden waren«, also ein Sonderrecht der Europäer aus osmanischer Zeit, wonach sie allein der Rechtsprechung ihres Herkunftslandes unterstehen und das noch nicht aufgehoben war, »gab es riesige Schwierigkeiten mit Italien. Unter Berufung auf das Kapitulationsgesetz musste dem Verlangen [des italienischen Gesandten] Aliottis auf Freilassung der Verhafteten nachgegeben werden!« Auch forderte dieser aus dem gleichen Grund die Abberufung des für die Verhaftung verantwortlichen Offiziers, Oberstleutnant Thomson - eine ungeheuer eigennützige For-

derung angesichts der Bedrohung der Regierungshauptstadt.

Zehn Tage später passierte es: »Am 15. Juni geschah eine völlig unerwartete Überrumpelung der Residenz«, schreibt Buchberger-Thopia (der selber - wie auch sein Kollege Castoldi - inzwischen nicht mehr Kabinettsrat und daher noch vor diesem Ereignis abgereist war). »3.000 Rebellen, gut organisiert und geleitet von türkischen Offizieren, griffen die Stadt beim ersten Morgengrauen von drei Seiten gleichzeitig an und nur der glänzenden Geschützbedienung durch österreichische Freiwillige ist die siegreiche Abwehr des Angriffes und abermalige Rettung der Stadt zu verdanken. Sie wurde aber teuer bezahlt durch den Tod des Kommandanten Thomson, der durch seine Energie und Tatkraft die Seele der Verteidigung war. Er fiel als erster, viele behaupten durch Verrat.« Frau Durham: »In der ersten Stunde des Gefechtes den Befehlshaber zu verlieren, war ein schrecklicher Schlag [...] Später kam Arthur Moore, der Berichterstatte der ›Times‹, und erzählte mir, wie der arme Thomson getroffen wurde und fast augenblicklich in seinen Armen in einer Hütte am Wege gestorben sei.« Beim Trauerzug am nächsten Tag waren alle - Albaner, Italiener, Deutsche, Österreicher und sogar Rebellen, die Thomsons Mut und militärische Geschicklichkeit bewundert hatten und denen nun für ein paar Stunden freies Geleit zugesagt worden war - dabei.

Der Anfang vom Ende des Fürstentums

»Ich habe den Eindruck, dass nach diesem Tage der Auflösungsprozess des Staates und der Regierung seinen Höhepunkt erreicht hatte«, schrieb Eqrem Bej Vlora zur Situation Mitte Juni, dreieinhalb Monate nach der Installation des Fürstentums. »Niemand glaubte mehr an die Möglichkeit einer Rettung. Zwar standen die Leute, die sich von Anfang an mit dem Fürsten im Dienste der albanischen Ideale verbunden hatten, noch treu zu ihm, aber jeder suchte bereits Mittel und Wege, die ihn notfalls aus Schwierigkeiten herausführen konnten.« Denn - so Buch-

berger-Thopia -: »Die Lage des Fürsten gestaltete sich nach dem Fehlschlagen des letzten Gegenangriffes immer verzweifelter. Auf eine Hilfe Europas durch Beistellung von Truppen konnte er nicht mehr rechnen. Die im Hafen von Durazzo verankerten europäischen Kriegsschiffe hatten den Befehl, erst zur persönlichen Rettung der Fürstenfamilie einzugreifen.« Auch die Hilfe aus dem Norden - aus der Mirdita und dem Mat-Gebiet - blieb aus. »So war der Fürst von den Seinen verkauft, verraten und verlassen.« Nicht zu vergessen: Nur zwei Wochen später fielen - lediglich 300 Kilometer von Durrës entfernt - die Schüsse von Sarajewo, welche bekanntlich den Countdown zum Ersten Weltkrieg einläuteten. Für die ›Paten‹ Italien und Österreich-Ungarn, aber auch für alle anderen Großmächte war das Experiment Albanien in der begonnenen Form uninteressant geworden.

Im Schatten dieses schwindenden Interesses besetzten griechische Truppen unter fadenscheinigen Vorwänden erneut Korça. »Damit war das Signal zum allgemeinen Kampfe gegeben und die epirotischen Banden drangen sengend und mordend vor, die mohammedanische Bevölkerung wurde in schändlicher Niedertracht, teils unter grausamen Qualen gemordet, teils aus ihrer Heimat vertrieben und die Dörfer dem Erdboden gleichgemacht«, stellte Buchberger-Thopia fest. »Über 30.000 Flüchtlinge aus den Süddprovinzen lagerten, dem tiefsten Jammer preisgegeben, im Tale der Vojussa [heute: Vjosa], als Opfer europäischer Gleichgültigkeit.« Fürst Wilhelm mahnte dieses Europa erneut an: »Am 10. Juli überreichte ich den Vertretern der Großmächte eine Note. In ihr legte ich dar, dass Albanien zweifellos eine Zukunft habe, jedoch sei es unmöglich, für des Landes Wohl und Aufblühen zu arbeiten, wenn die Londoner Beschlüsse nicht eingehalten würden [...] Seit meiner Ankunft sei noch kein Augenblick der Ruhe hier gewesen, da die Griechen sogleich den Süden besetzt, die Montenegriner im Norden die Grenze überschritten hätten, und im Lande selber der Aufstand durch Serben, Griechen und Montenegriner genährt würde.«

Entsprechend der Gesamtsituation fiel die Antwort ernüchternd aus:

»Auf meine Note antwortete Deutschland, es bestände ein Widerspruch zwischen den Behauptungen der albanischen Regierung und denen des griechischen Gesandten in Berlin, indem letzterer erklärt habe, dass keine griechischen Soldaten im Süden mitgekämpft haben.« Diese Aussage seines Heimatstaates wider besseren Wissens sprach Bände. Inzwischen war Ismail Qemal Bej aus seinem Exil in Nizza zurückgekehrt und - so Buchberger-Thopia - »für den 11. Juli hatte der Fürst auf Anraten Ismael Kemals eine Notablenversammlung der in Durazzo anwesenden Beys einberufen«. Darunter Ismael Qemals Neffe Eqrem Bej Vlora, der schrieb: »Diese Versammlung wurde auch tatsächlich am 11. Juli im Palast des Fürsten abgehalten. Es war eine traurige Zusammenkunft derjenigen, die nach dem Zusammenbruch ihrer Ideale die Rettung von einem Wunder erwarteten.« Aber »der Kirchturmpatriotismus war in Albanien weit davon entfernt, seine Bedeutung verloren zu haben.« So verlief auch diese Aktion ergebnislos.

Unterdessen nahmen der Bauernaufstand (Fürst Wilhelm: »Die einfachen Leute wussten gar nicht, um was es sich handelte«), die nichtalbanische Wühlarbeit und die Attacken der Nachbarstaaten weiter. »Berat fiel am 12. Juli und hisste sowohl die türkische als auch die epirotische Fahne«, schrieb Buchberger-Thopia. »Nun schien das Los Valonas besiegelt.« Und Frau Durham: »Am 13. Juli begab ich mich auf Herrn Lambs [= Englands Vertreter in der Kontrollkommission] Wunsch nach Valona, um mich über die Zahl und Lage der Flüchtlinge zu vergewissern. Mir fehlt der Raum, um die Schrecken der nächsten paar Wochen zu schildern [...] Jetzt befanden sich mindestens 70.000 Flüchtlinge in und um Valona, mehr noch zwischen Berat und Valona, und immer noch kamen neue angekrochen [...] Die Flüchtlinge hofften, der Fürst werde, als eine Art übernatürliche Macht, mit einem Heere anrücken, die Griechen verjagen und den Albanern ihre Heimat wiederschenken.« Der Fürst kam tatsächlich nach Vlora, am 26. Juli, per Dampfer - aber natürlich ohne das erwartete Heer. »Eine riesige Menschenmenge begrüßte die Fürstin und mich mit begeisterten Rroft-Rufen

[...] Einige tausend Leute boten sich an, nach Durazzo zu kommen, um die Rebellen zu bekämpfen. Das musste leider abgelehnt werden, denn es fehlte das Geld, um all diese Leute verpflegen, kleiden und bewaffnen zu können.«

Vom Ende

Es ist Ende Juli 1914, die Donaumonarchie hatte soeben Serbien den Krieg erklärt, die Verkettung der Bündnisfälle öffnete die Büchse der Pandora. »Der Ausbruch des gewaltigen Völkerkrieges hat den endgültigen Verfall Albaniens, der nicht mehr aufzuhalten war, beschleunigt und dem Herrschertraume des Fürsten ein jähes Ende bereitet«, schreibt Buchberger-Thopia. Und der Fürst: »Der Ausbruch des Weltkrieges brachte auch für Durazzo eine wesentliche Änderung. Alle Schiffe bis auf das italienische hatten bereits am 31. Juli die Reede verlassen. Die deutschen und österreichischen Freiwilligen mussten zu ihren Fahnen abreisen; auch die niederländischen Offiziere wurden zurückbeordert, da auch Holland mobilisiert hatte. Am 3. August tagte zum letzten Male die Kontrollkommission vollzählig; sie bewilligte den Rest des 10-Millionen-Vorschusses.« Die Großmächte waren über Nacht zu Kombattanten geworden. Dazu Buchberger-Thopia: »Die Auflösung des internationalen Verwaltungsapparates ging nun mit unheimlicher Schnelligkeit vor sich.« Die Idee eines Kondominats über Albanien war damit begraben.

Übrigens: Italien hatte Neutralität verkündet (damit den Bund mit Deutschland und der Donaumonarchie verlassen und war 1915 auf die Seite der Triple Entente gewechselt). »Nur die italienischen Schiffe und das italienische Matrosendetachment verblieben auch weiter in Durazzo«, schrieb deswegen Buchberger-Thopia. Und der Fürst: »Italien fühlte sich als Herr der Lage in Albanien, zumal es merkte, wie vorsichtig es von Österreich-Ungarn behandelt wurde.« Und weiter: »Da Ende August sich klar zeigte, dass weder von Österreich-Ungarn noch von Italien, das am Ziele seiner albanischen Politik angekommen zu sein glaubte, Geldmittel zu erwarten waren, war meine Lage in Durazzo

unhaltbar geworden. Die Staatskasse war leer, Gehälter konnten schon seit zwei Monaten nicht mehr gezahlt werden, die Truppen hatte ich im letzten Monat schon aus eigenen Mittel bezahlt [...] Valona hatte sich wegen Mangels an Lebensmitteln, Geld und Munition« (am 31. August) »den Aufständischen, die sofort die türkische Flagge hissten, ergeben müssen.

»Der Fürst«, so Buchberger-Thopia, »zog aus dieser Situation die unvermeidliche Konsequenz und entschloss sich zur Übergabe der Regierung an die Kontrollkommission und zur Abreise, die am 3. September erfolgte.« In der Internationalen Kontrollkommission waren lediglich Österreich-Ungarn, Frankreich und Italien verblieben, den Vorsitz hatte Italien. »Am 3. September früh verließen wir Durazzo und schifften uns nach Venedig ein. Mit uns verließen auch alle unsere Getreuen die Stadt, um sich nach Südalbanien, Nordalbanien oder Italien zu begeben.« Buchberger-Thopia kommentiert: »Kaum 200 Tage hatte seine Regierung gedauert. An sein Volk richtete er vor seiner Abreise ein Manifest, in dem er den provisorischen Charakter seiner Abwesenheit von Albanien, das ihm auch weiterhin seine Heimat bleibe, betonte.« Doch nach seinem Kurzurlaub in der Schweiz ging der Fürst für das deutsche Kaiserreich an die Front, hatte somit Partei ergriffen. »Er hat auch«, schrieb Wallisch später, »wenn ich gut unterrichtet bin, vom besetzten Serbien aus geheimnisvolle Erkundungsreisen in den westlichen Teil seines ehemaligen Fürstentums unternommen. Damals wusste er noch nicht, dass er nur der erste von all den Monarchen war, denen der Weltsturm des großen Krieges die Macht aus der Hand riss.«

Quellen

Carl Buchberger (als Karl Thopia): Das Fürstentum Albanien - eine zeitgeschichtliche Studie, in: L. v. Thallóczy (Hg), Illyrisch-albanische Forschungen (2 Bände), München 1916, Bd. 2, S. 219-289 ders.: Erinnerungen aus meinen albanischen Jahren 1911-1914, in: STUDIA ALBANICA (Tirana), 10 (1973), S. 215-256

Mary Edith Durham: Die slawische Gefahr - 20 Jahre Balkan-Erinnerungen, Stuttgart 1922

Amelie von Godin: Aus der albanischen Residenz, in: Unterhaltungsbeilage der Täglichen Rundschau Berlin 34 (1914) vom 3. April

Gertrud von Laffert: Vier Monate in Albanien - aus dem Tagebuch einer deutschen Frau, Berlin 1916

Rudolf Nadolny: Mein Beitrag - Erinnerungen eines Botschafters des Deutschen Reiches, Köln 1985

Franz Baron Nopcsa: Reisen in den Balkan (Lebenserinnerungen), Pejë/Kosovë 2001; auch digitalisiert: <http://www.elsie.de/pdf/B2001NopcsaReisenBalkan.pdf>

Josef Redlich: Schicksalsjahre Österreichs 1908-1919 - Politisches Tagebuch Bd. I, Wien 1953

Rudolf Rotheit: Aus Albaniens Werdetagen, Berlin 1914

Eqrem Bej Vlora: Lebenserinnerungen, München 1968 (Bd. I) u. 1973 (Bd. II)

Wilhelm Prinz zu Wied, Fürst von Albanien: Denkschrift über Albanien (Manuskript, nicht für die Öffentlichkeit), Glogau/Berlin 1917

Friedrich Wallisch: Neuland Albanien, Stuttgart 1931

Außerdem »Spezialkorrespondent: Der Einzug des Fürstenpaares in Durazzo, in: »Neue Freie Presse« Wien vom 10.03.1914

Hilfreich bei der Patchwork-Arbeit war auch Leo Freundlich: Die Albanische Korrespondenz - Agenturmeldungen aus Krisenzeiten Juni 1913 bis August 1914, Hrsg. Robert Elsie, mit einem Vorwort von Roswitha Strommer, München 2012 (= Südosteuropäische Arbeiten 144)

Die genannten Quellen waren im Wesentlichen auch die Grundlage für meinen unter Pseudonym veröffentlichten Sachroman, der entlang einer fiktiven Geschichte die Ereignisse in Albanien 1914 zum Thema hat:

Peter Marxheimer: Nach Albanien, Karl! - Eine andere Reise in das Jahr 1914, Norderstedt (BoD) 2007 (auch als eBook erhältlich); siehe auch www.peter-marxheimer.de

Peter Müller
Hofheim

Robert Wilton:

Das erste Albanien und dessen Widerhall

Die überlieferten Momentaufnahmen der Regentschaft von Wilhelm von Wied sind reich an Kontrasten und Spannungen: Ein außergewöhnlich großer König, dessen Uniform in starkem Kontrast zum lokalen Kolorit stand; der absurde Versuch, höfische Gepflogenheiten in einer Hauptstadt durchzusetzen, die noch mitten im Feudalismus steckte; die tapfere, aber amateurhafte Verteidigung jener Hauptstadt, während der Rest des Landes im Chaos versank; das Ringen der Italiener und Österreicher um Einfluss; die Ausflüge des Königs zu den vor der geheimnisvollen Küste kreuzenden Kriegsschiffen, um dort um Hilfe zu bitten. Wieds Albanien war ein Schachbrett, auf dem die Großmächte ihre Partie spielten. Immer wieder wurden sie dabei von den Bauern gestört, die um die Kontrolle über den ungelenten, blassen und unbeweglichen König kämpften.

Albanien gab es mindestens viermal. Es gab mindestens vier Albanien: Das moderne Albanien, das sich allmählich aus dem Chaos der 1990er-Jahre erhob; der marxistisch-leninistische Albtraum Enver Hoxhas in den Jahren 1944–1991, eine schlimme Kombination von totalitärer Unterdrückung und Unwissenheit, Isolation und Armut; davor die Staatsversuche zwischen den Weltkriegen, als etliche Premierminister und letztlich auch König Zog versuchten, eine unabhängige Verwaltung einzurichten, die bis zu den willkürlich gezeichneten Grenzen des Landes reichte. Die Herausforderungen waren immer die gleichen: Wie schmiedet man einen funktionierenden Staat aus Dorfbewohnern und Dorfgewohnheiten, eine osmanisch geprägte Gesellschaft armer Bauern, die nichts außerhalb des eigenen Tals kennt?

Doch zuvor gab es das erste Albanien, der erste gescheiterte Versuch, sich dieser Herausforderung zu stellen. Es war das kürzeste Albanien

und vielleicht das seltsamste. Das sechsmonatige Albanien von 1914 war kaum albanisch, es war eine internationale Kopfgeburt: seine Form, seine Struktur und sein Überleben. Auch der König des ersten Albanien war eine internationale Schöpfung: sowohl seine Position als auch seine Identität waren bereits von den Großmächten definiert und von ihnen entschieden worden.

Die 2012 gefeierte Unabhängigkeit war in Wahrheit nicht das Jubiläum der albanischen Unabhängigkeit. 1912 sah die Verlautbarung einer Unabhängigkeitserklärung, allerdings war sie nicht mehr als das, eher ein Angebot. Ismail Qemali und seine Weggenossen legten den europäischen Großmächten ein Angebot zur Prüfung vor. Die Situation in Albanien in der Zeit zwischen dieser Erklärung und deren Übernahme im Londoner Vertrag im Jahr 1913 und der Gründung des Fürstentums war die einer Besatzung (Shkodra wurde während der Vertragsverhandlungen in London eingenommen) sowie einer inneren Teilung. Von seiner ‚Zentralalbanischen Republik‘ aus verniedlichte Essad Pasha die provisorische Regierung von Ismail Qemali als „die private Schöpfung einer Reihe alter Männer“.

Die Londoner Botschafterkonferenz und der dort unterzeichnete Vertrag waren von zahlreichen Kompromissen geprägt. Das Angebot eines unabhängigen Albaniens anzunehmen, war ein abgeseigener Schritt in der Abwicklung des Osmanischen Reiches, ein Versuch, die Region zufriedenstellend zu stabilisieren, bei dem an alles gedacht wurde – außer an die Albaner selbst („Die Aufgabe lautete, den Krieg lokal zu halten“, erklärte Sir Edward Grey dem britischen House of Commons im Sommer 1913. „Im Hinblick auf den ganzen Rest, sofern Konstantinopel, die asiatische Türkei und der Bosphorus nicht berührt wurden, konnten sich die Kämpfenden diesen unter sich aufteilen, ohne dass wir

uns einmischen wollten... Es ist zu bedenken, dass es bei der Vereinbarung primär darum ging, die Einigkeit unter den Großmächten zu bewahren“). Italienische, österreichische und russische Interessen bestimmten die Prägung des unabhängigen Albanien. Diese basierte mehr auf der Größe und der relativen Stärke gegenüber Serbien als auf demographischen Realitäten. Die Briten interessierten sich nur für die Inseln der Ägäis. Auch die Führung des unabhängigen Albanien war das Produkt eines internationalen Balanceakts: Die Hoffnungen der Albaner auf einen moslemischen oder britischen Prinzen waren nicht konsensfähig. Die Italiener duldeten keinen österreichischen Prinzen und die Österreicher wollten weder einem italienischen noch einem französischen Monarchen zustimmen. Katholisch durfte er auch nicht sein. Insofern kann man sagen, dass die Kandidatur Wilhelm von Wieds erfolgreich war, weil er über viele Eigenschaften eben nicht verfügte.

Bis es dazu kam, dass Wied seine Regentschaft formal antreten konnte, hatte ihn die dynamische Situation sowohl vor Ort als auch auf dem europäischen Parkett schon überholt. Das Albanien von 1912 und die diplomatischen Interessen von 1913 waren 1914 schon längst Geschichte. Als Wied am 7. März 1914 vom Kriegsschiff Taurus ging, war die nationale albanische Politik – oder das, was man dafür hielt – ein reiner Machtkampf zwischen Essad Pascha und der Provisorischen Regierung. Die Autonome Republik Nordepirus im Süden des Landes war ins Leben gerufen worden, und auch Mittelalbanien würde bald in die Rebellion verfallen.

Obwohl Italien und Österreich einem unabhängigen Albanien zustimmten, rivalisierten beide sofort um Einfluss. Sie präsentierten ihren jeweiligen Vertreter, der Italiener Castoldi und der Österreicher Buchberger, die zugleich als königliche Sekretäre und Räte fungierten. Der verräterische Essad Pasha war, so die allgemeine Meinung, ein Günstling Italiens. Als er schließlich verhaftet wurde, gelang es den Italienern, seine Abschiebung über

die Adria zu organisieren. Österreich, der Mittäterschaft bei der Verhaftung Essad Pashas verdächtigt, konnte nur frustriert zusehen. Die offiziellen Gesandtschaften der Großmächte besetzten die großen Häuser von Durres. Wied war gezwungen, diesen Gönnern zu huldigen, wenn er mehr Unterstützung haben wollte. Nachdem sie schon zu Beginn seiner Regierungszeit sein Scheitern durch nicht adäquate militärische Unterstützung sicherstellten, entzogen sie ihm später noch das Wenige, was sie ihm einst zugesagt hatten. Bis zum Herbst 1914 lagen Albanien und Wied in der Ecke der Weltpolitik, wie kaputtes Spielzeug. Wied war zur Passivität verurteilt. Alle wichtigen Entscheidungen wurden in den Bergdörfern getroffen und von seinen europäischen Sponsoren, die sich zunehmend dem drohenden Weltkrieg widmeten.

Formal hatte Prinz Wied den Status des Königs „durch die Gnade der Großmächte und den Willen des Volkes“. Beide Kriterien zerfielen rapide. In der Praxis gab es noch kein ‚Albanien‘ und Wied hatte einen zu vernachlässigenden Einfluss auf das Wenige, was man als solches hätte bezeichnen können.

Wied erscheint heute als eher traurige – fast tragische Figur. Seine öffentlichen Mitteilungen, die albanischen Phrasen und die Namensgebung seines Sohnes zeigen einen Mann, der bemüht war, das Richtige zu tun und der sich ganz seiner Rolle verpflichtet hatte. In den kurz nacheinander folgenden Krisen seiner kurzen Regierungszeit zeigte er Würde und sogar Ansätze von Mut. Aber ohne ausreichende und auch zuverlässige polizeiliche bzw. militärische Gewalt blieb er ein Gefangener in seiner eigenen Hauptstadt. Und ohne Informationen darüber, was wirklich über Durres hinaus geschah, wurde er vom Flüstern seiner internationalen Sponsoren und seinen eigenen Ängsten geführt. „Hätten die Großmächte einen wirklich starken Mann geschickt und ihm ihre volle Unterstützung gegeben“, schrieb Wieds Sekretär Heaton-Armstrong wenige Jahre später, „dann wäre die Sache anders ausgegangen und man hätte die

albanische Nation retten können... Doch das allmächtige Europäische Konzert verhielt sich schändlich und hat es versäumt, auch nur eine seiner Verpflichtungen gerecht zu werden“.

Die zeitgenössischen Meinungen über Wied waren ihm nicht wohlgesonnen. Ismail Qemali schrieb: „Die Aussicht, das Schicksal Albaniens dieser unbekannteren Berühmtheit zu überlassen, hat mich nicht gerade begeistert“. Die legendäre – und legendär scharfzüngige – Edith Durham hatte „wenig bis keine Sympathien für den König... Sicherlich wussten die Verantwortlichen, was für ein schwacher Geist er war, ohne Energie, Taktgefühl oder Manieren und völlig ahnungslos, was das Land anging“. Vielleicht war Wieds größtes Unglück, dass er bis in alle Ewigkeit für das Ergebnis des Experiments bekannt sein wird, das er auszuführen hatte und nicht für die Aufrichtigkeit und dem Optimismus, mit dem er sich dem Experiment widmete. Vergegenwärtigt man sich das Chaos, welches damals in Albanien herrschte, und vor dem Hintergrund des schrecklichen Krieges, der Europa zu zerstören drohte, scheint Wied mit seinen aufwendigen Uniformen und seinem bemüht prunkvollen Stadthaus qua Palast eher ein lächerliches Relikt einer vergangenen Zeit und einer überholten Diplomatie gewesen zu sein.

Heute hallt das erste Albanien wider. Die Großmächte tragen nach wie vor ihre Konflikte auf dem Balkan aus. Die Briten haben den Zweiten Weltkrieg in Jugoslawien und Albanien geführt. Die Briten und Amerikaner haben den Kalten Krieg in Albanien fortgesetzt. Die 1990er-Jahre versprachen Freiheit, brachten aber nur Chaos und Entsetzen. Im 21. Jahrhundert bleibt der Balkan ein Labor für globale Strategien und Spannungen. Die EU hat den Balkan zum Hinterhof erklärt, seine Staaten zu Mitgliedsanwärtern. Mit Zuckerbrot und Peitsche lenkt sie die Region in Richtung des europäischen Standards. Russland nutzt die Energie, um Serbien an der kurzen Leine zu halten, während die EU versucht, sie gen Westen zu locken. Die USA wirbt vornehmlich

muslimische Verbündete auf dem Balkan an, um zu zeigen, dass ihre Strategie gegen den Terrorismus und im Nahen Osten nicht religiös motiviert ist und um Einfluss an der Kreuzung zwischen Europa, Asien und der Slavia zu gewinnen. Zurückgekehrt ist eine einflussreiche Türkei, die 100 Jahre nach der Abwicklung des Osmanischen Reiches mit massiven Investitionen lockt – ohne die Bedingungen, die Europa daran knüpft.

Ein Jahrhundert nach der Konferenz von London ist die internationale Gemeinschaft nach wie vor dabei, neue Staaten aus dem Pulverfass zu zaubern: Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Kosovo, Montenegro. Sie schickt ihre Soldaten und ihre Polizeieinheiten, um eine fragile Sicherheit zu gewährleisten. Sie beruft internationale Verwalter – hohe Vertreter und Sonderbeauftragte – und sucht sich unter den lokalen Führern ihre Lieblinge heraus, um mit ihnen Stabilität und wirtschaftliche Entwicklung sicherzustellen. (Die internationalen Vereinbarungen, die die faktische Unabhängigkeit Kosovos einschränken, sind denen bemerkenswert ähnlich, die vor 100 Jahren das unabhängige Albanien lähmten.) Die Diplomaten meinen es tatsächlich gut, so skizzierte Tony Blair während des Kosovo-Krieges den jüngsten Doktrin der guten Absichten. Das geschah bereits vor 100 Jahren. Nach wie vor gilt, was Viscount Morley 1914 während einer Debatte im britischen Parlament über die Gräueltaten im Süden Albaniens sagte: Obwohl es „einer der Fortschritte unserer Nation [sei], die unter Unmenschlichkeit und Unterdrückung Leidenden zu schützen ... wenn man die Augen vor den Umständen und den Bedingungen, die dahinter stehen, schließt, riskiert man, mehr menschliches Elend zu produzieren, als hätte man das ursprünglich Böse gewähren gelassen“.

Übersetzung: Andreas Hemming

Robert Wilton ist Schriftsteller, Übersetzer, Diplomat und Mitbegründer der Stiftung „The Ideas Partnership“ <http://www.robertwilton.com>

Neuerscheinungen

In dieser Rubrik werden Veröffentlichungen angezeigt, für die keine ausführliche Besprechung im Rezensionsteil vorgesehen ist - Bücher ebenso wie interessante Zeitschriftenartikel, die sich mit Albanien oder albanischen Themen befassen. Um Missverständnisse zu vermeiden: Eine Neuerscheinungsanzeige bedeutet weder eine Empfehlung noch, dass die Redaktion sich mit dem Inhalt identifiziert. Für Hinweise unserer Leser auf weitere

Hans-Peter Bärtschi: Der Osten war rot. Ein gescheiterter Weltverbesserer (1967-1987). Postkommunistische Reportagen (1988-2008). Zürich 2008. Pappbd. 393 S. ISBN 9783034009164

Batjar H. Bega, Sokol H. Bega: Albanian Verbs. The Art of Conjugation. Tirana 2007. Paperback X, 265 S., CD. ISBN 9789994340439

David Binder: Fare Well, Illyria. Budapest, New York 2013. Paperback XV, 202 S. ISBN 9789633860090

Alba Cela (= Çela), Sashenka Lleshaj: Marrëdhëniet Shqipëri-Greqi në sytë e publikut shqiptar – perceptime 2013. Albanian-Greek Relations from the Eyes of the Albanian Public – Perceptions 2013. Tirana 2014. Paperback 47, 47 S. (Publikation der Friedrich-Ebert-Stiftung Tirana, ohne ISBN)

Roland Çela, Elsa Danaj, Arnold Geiger, Frank Hanke, Sabine Hertig, Winfried Heusinger, Anette Kasten, Sonila Limaj, Reiner Reidenbach: Zhvillimi Ekonomik – Arsimi Profesional – Mirëqënie për Shqipërinë. Rezultate dhe Rekomandime të Konferencës Kombëtare 22 Tetor 2013, Tiranë. Economic Development – Vocational Education – Wealth for Albania. Outcomes and recommendations of the National Conference 22 October 2013. Tirana 2014. Paperback 31, 31 S. (Publikation der Friedrich-Ebert-Stiftung Tirana, ohne ISBN)

Richard Dannatt: Leading from the Front. The Autobiography. London 2011. Paperback 512 S., Fototafeln ISBN 9780552162616

Matthias Dornfeldt, Enrico Seewald: 25 Jahre Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen – 25 vjet Rivendosja e marrëdhënieve diplomatike. Hrsg. Botschaft der BRD in Tirana. Tirana 2012. Brosch. 44 S. (ohne ISBN)

Jan R. Egel: Aufblühende Visionen. Der Balkanstaat Albanien entdeckt sein ökologisches Potenzial. in: *eve. Ernährung, Vitalität, Erleben.* Ihr Kundenmagazin für Naturkost und Naturkosmetik. Gütersloh. (2014) 5, S. 28-31

Robert Elgood: The Arms of Greece and her Balkan Neighbours in the Ottoman Period. London 2009. Pappbd. m. OU. 352 S. ISBN 9780500251577

Petralvanov: Tatverdacht. Kriminalroman. Zürich 2013. Paperback 475 S. ISBN 9783293206052

Kuenda Laze: Identifying and understanding the patterns and processes of forest cover change in Albania and Kosovo. Halle 2014. Paperback XII, 140 S. (= Studies on the Agricultural and Food Sector in Transition Economies 74). ISBN 9783938584781

Girolamo De Rada zum 200. Geburtstag

Der zur italo-albanischen Minderheit (Arbëreshen) zählende Dichter und Schriftsteller Girolamo De Rada, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum 200sten Mal jährt, ist die zentrale Gestalt in jener Phase der Geschichte des albanischen Volkes, die als das nationale Erwachen oder die „Nationale Wiedergeburt“ (Rilindja Kombëtare) bezeichnet wird. Es ging um die kulturelle, aber auch politische Befreiung der Albaner aus Jahrhunderte währender Fremdherrschaft.

Lange bevor Albanien eine politische Realität wurde, fanden das Land und seine Menschen bereits in den Werken De Radas eine poetische Widerspiegelung. Das Porträt, das Thomas Kacza von De Rada liefert, zeigt eine Persönlichkeit von intellektueller Größe, schöpferischer Originalität und beeindruckender Energie. 1814 in dem kalabrischen Dorf Macchia geboren, hatte die Bildung, die De Rada auf dem Arbëreshen-College Sant Adriano erlangte, für seine Persönlichkeitsentfaltung große Bedeutung. Hier befasste er sich mit antiker und moderner Literatur, wurde er vertraut mit den Ideen der Französischen Revolution. In Neapel studierend, beteiligte er sich in den 1830er Jahren aktiv an der

politischen und kulturellen Bewegung des Risorgimento und zum Sturz des absolutistischen Regimes der Bourbonen.

Impulse für seine literarische Kreativität bezog er aus der engen Verbundenheit mit der albanischen Diaspora in Süditalien, mit deren Sprache, Bräuchen und Traditionen. Auf der Grundlage zusammengetragener Volkslieder der Arbëreshen begann De Rada mit dem Verfassen umfangreicher Poeme, mit denen er sich – dem eigenen Werk gegenüber äußerst kritisch – zum Teil jahrzehntelang beschäftigte.

Kacza geht insbesondere auf De Radas drei Hauptwerke ein – Die Lieder des Milosao, Serafina Thopia und Der unglückliche Skanderbeg. Im Original durch inzwischen veralteten Wortschatz und Ausdruck oft schwerfällig und unverständlich (heutzutage eine Herausforderung für auf Originaltreue bedachte Übersetzer, aber eine Quelle für Linguisten!), gehören diese Werke zu den bedeutendsten dichterischen Leistungen der in romantischen Nationalismus eingefärbten albanischen Literatur des 19. Jahrhunderts. Beginnend mit seinem Milosao (1836) und fortgesetzt mit der Gründung der ersten zwei Zeitungen, in denen albanischsprachige Artikel abgedruckt wurden, sowie mit zahlreichen historischen und philologischen Studien, der Organisation zweier der albanischen Sprache gewidmeter Kongresse, nicht zuletzt auch mit journalistischen Arbeiten und Erklärungen, in denen politische Ansprüche artikuliert wurden, machte sich De Rada zum Sprachrohr einer in literarischen, wissenschaftlichen und politischen Kreisen Europas erstmals beachteten albanischen Nationalbewegung.

In seinem „Politischen Testament“ gab sich der geistige Wegbereiter der Konstituierung einer albanischen Nation optimistisch. Dass er in hohem Alter unter trostlosen Umständen, verarmt und einsam, verstarb, gehört zur besonderen Tragik seines Lebens.

Zu beziehen ist die Broschüre „Girolamo (Jeronim) De Rada (1814–1903)“ (56 Seiten) für 5 Euro zzgl. Porto über E-Mail a.kacza@gmx.de

Übergabe des Staffelstabs bei der DAFG I

Die Mitgliederversammlung im März 1996 hatte Bodo Gudjons, der schon seit 1987 im Vorstand der DAFG und seit 1985 als Chefredakteur der Albanischen Hefte tätig war, als Nachfolger von Anke Hagemeyer zum Vorsitzenden gewählt. Das war vor achtzehneinhalb Jahren. Albanien befand sich noch mitten in den Geburtswehen des Systemwechsels und sollte ein Jahr später im Bürgerkrieg versinken. Kosovo, das immer mehr in den Blickwinkel der deutschen Öffentlichkeit geriet, war der Krisenherd Nr. 1 in Europa, aber kaum jemand hätte sich träumen lassen, dass Deutschland drei Jahre später gegen Restjugoslawien Krieg führen würde.

Die DAFG hatte ihre Neuausrichtung nach dem Systemwechsel in Albanien erfolgreich hinter sich gebracht; der Preis war der Verlust all der Mitglieder, die in den 70er und 80er Jahren Albanien als Modell einer gesellschaftlichen Umgestaltung gesehen hatten, ohne andere Dimensionen in der Freundschaftsarbeit mit Albanien gefunden zu haben. Und viele der Mitglieder, die Bodo Gudjons 1996 in das wichtigste Vereinsamt gewählt hatten, hätten auf die Frage, ob sie glaubten, dass diese Gesellschaft im Jahr 2014 noch existieren würde, wahrheitsgetreu vermutlich mit Nein geantwortet.

Aber die DAFG ist jetzt 43 Jahre alt, und die Albanischen Hefte erscheinen im 43. Jahrgang. Das liegt an vielen Menschen, aber an niemandem mehr als an Bodo Gudjons, der auf der Mitgliederversammlung am 16.11.2014 den Vorsitz an Andreas Hemming abgab. Er gehört - auf eigenen Wunsch und trotz guten Zuredens - dem Vorstand nicht mehr an, bleibt aber Chefredakteur unserer Zeitschrift.

Andreas Hemming würdigte seinen Vorgänger und dessen Leistungen. Bodo Gudjons hat die Geschichte unserer Gesellschaft wahrscheinlich länger und stärker geprägt als jedes andere Mitglied. Sein berufliches Leben hindurch war (und ist) er immer an Albanien dran gewesen, als Deutschlehrer

an der Fremdsprachenmittelschule in Tirana, als Geschäftsführer des auf Albanien spezialisierten Reiseveranstalters „Skanderbeg-Reisen“ und als Dolmetscher und Übersetzer zwischen Gerichtsverhandlungen und technischen Anleitungen.

Gerade die Unplanbarkeit und Kurzfristigkeit von Übersetzungsaufträgen bescheren ihm bis heute sehr lange Arbeitstage und (-nächte). Daneben die Albanischen Hefte technisch für die Druckerei fertig zu stellen und den einen oder anderen inhaltlichen Beitrag zu schreiben, ist eine Herausforderung, die den wenigsten Lesern klar sein dürfte.

Bodo hat auf der Mitgliederversammlung seinen letzten Tätigkeitsbericht für den Vorstand der DAFG (der auf Wunsch jedem Mitglied zugeschickt werden kann) gehalten, der unsere Leistungen in dem engen finanziellen Rahmen, in dem wir uns bewegen, deutlich machen. Dass manche Projekte (z.B. der Relaunch unserer Website und längst angekündigte Buchprojekte) zu lang dauern, ist uns bewusst. Die DAFG als die älteste Albanien-Organisation in Deutschland ist stabil, allerdings (mit gut 100 Mitgliedern) auf niedrigem Niveau.

Zumindest die germanophile Öffentlichkeit in Albanien und im albanischen Raum kennt uns. Ausdruck dessen war das Grußwort S.E. des kosovarischen Botschafters Skënder Xhakaliu auf der Konferenz,

die wir am 15. November organisiert haben.

Auch eine andere über achtzehnjährige Ära im Vorstand ging jetzt zu Ende; ebenfalls 1996 wurde Wolfgang Pietrek zum Kassierer gewählt. Eigentlich war es ein Tandem, denn Wolfgang und seine Frau Renate haben sich diese Arbeit immer geteilt, die trotz der geringen Mitgliederzahl und den wenigen Mitteln, über die die DAFG verfügt, nicht zu unterschätzen ist. Ihr Haus in Dinslaken stand dem Vorstand regelmäßig als Tagungsort (Bed and Breakfast auf Wunsch inbegriffen) zur Verfügung. Vlora Kryeziu hat die „Finanzgeschäfte“ jetzt von den beiden übernommen. Die Mitgliederversammlung hat die Tätigkeit des bisherigen Vorstands diskutiert und ihn entlastet. Auch wenn (wie schon in früheren Jahren) keine Beschlüsse gefasst wurden, war doch unstrittig, dass diese Arbeit wichtig ist und weitergeführt werden soll.

Der Vorstand hat sich nach seiner Wahl und der des Vorsitzenden konstituiert und wird in dieser Zusammensetzung arbeiten:

Vorsitzender Andreas Hemming, Halle

stellvertretende Vorsitzende Jochen Blanken, Hamburg, und Dr. Michael Schmidt-Neke, Kiel

Kassiererin Vlora Kryeziu, Berlin
Schriftführer Stephan Lipsius, Kassel
Beisitzer Dr. Klaus-Peter Müller, Hofheim, und Dr. Matthias Bickert, Tirana.

Michael Schmidt-Neke



Endlich wieder: Gruppenbild mit Dame - der neue Vorstand der DAFG
von links nach rechts: Dr. Michael Schmidt-Neke, Andreas Hemming, Vlora Kryeziu, Stephan Lipsius, Dr. Peter Müller, Jochen Blanken

Übergabe des Staffelstabs bei der DAFG II

Mit der Mitgliederversammlung am 16. November 2014 hat die DAFG realisiert, was vom Vorstand schon seit über einem Jahr mehr oder minder intensiv vorangetrieben wurde: Bodo Gudjons, der mittlerweile schon seit 18 Jahren die DAFG als Vorstandsvorsitzender durch einige Höhen und Tiefen führte, hat sich aus der aktiven Vorstandsarbeit zurückgezogen, um – wie er mehrfach sinngemäß geäußert hat – „das Leben nach der DAFG zu ergründen“. Ich habe die Ehre, den Staffelstab von Bodo zu übernehmen.

Ich möchte mich bei Bodo für sein Engagement und für das Herzblut, welches er seit Jahren dem Verein gewidmet hat, bedanken. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, ohne Bodo und dessen Beharrlichkeit und Ausdauer würde es die DAFG wahrscheinlich nicht mehr geben. Es erfüllt mich mit Ehrfurcht, wenn ich daran denke, wie groß die Schuhe sind, die ich ausfüllen muss. So ist es umso beruhigender zu wissen, dass Bodo mir, dem Vorstand und dem Verein als Freund, Berater und nicht zuletzt als Redakteur der Albanischen Hefte erhalten bleibt.

Als Bodo Gudjons vor 18 Jahren den Vorsitz übernahm, ist auch Wolfgang Pietrek (der immer in Tandem mit Renate Pietrek zu denken ist) eingesprungen, als sich niemand finden ließ, um die Vereinskasse zu führen – als Interimslösung, wie er betont. Die DAFG hat ungemein von Renates und Wolfgangs unheimlicher Sorgfalt und Akribie profitiert. Es mag abgedroschen klingen, aber sie hinterlassen ihrer Nachfolgerin, Vlore Kryeziu, ein „geordnetes Haus“. Das ist nicht zu unterschätzen.

Ich möchte mich hier persönlich und im Namen des Vereins bei Renate, Wolfgang und Bodo für ihren langjährigen Einsatz für die DAFG bedanken. Sie haben den Weg bereitet, den der neue Vorstand jetzt mit viel Energie und auch Ehrgeiz einschlagen wird.

Der Begriff des Generationenwechsels ist sowohl auf der Mitgliederversammlung als auch im Vorfeld mehrmals gefallen. In der Tat: Mit Vlore Kryeziu und Matthias Bickert sind zwei junge, engagierte Mitstreiter dazugekommen, die beide auf ihre Art und Weise dem Verein einen gewaltigen Schub geben werden.



Nun hält Andreas Hemming, der neue Vorsitzende der DAFG, ihn in der Hand: den Staffelstab

Wohin führt die Reise? Dem Verein stehen mittlerweile zwei sehr unterschiedliche albanische Staaten gegenüber, die auch ganz unterschiedlich wahrgenommen werden. Es gilt nach wie vor, hierzulande darüber zu informieren sowie Mythen und Vorurteilen entgegenzutreten. Wir möchten weiterhin Brücken bauen und ein Forum bieten, in dem sich Freunde dieser Länder treffen und austauschen können.

Ich möchte unsere Mitglieder einladen, uns dabei mit Rat und Tat zu begleiten.

Ihr
Andreas Hemming

Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Der Ruf Albaniens in der breiten Öffentlichkeit ist nicht der beste. Allzu oft wird er durch (teils kriminelle) Aktivitäten von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt, die so das Bild eines ganzen Volkes prägen. Die kulturellen Werte dieses kleinen Volkes sind viel zu wenig bekannt. Unsere Gesellschaft verfolgt daher u.a. folgende Ziele:

- Förderung aller freundschaftlichen Bestrebungen zwischen dem deutschen und albanischen Volk;
- Entwicklung vielfältiger, gegenseitiger Beziehungen zwischen beiden Völkern auf allen Ebenen;
- in beiden Ländern umfassende Information über die Gegebenheiten des anderen Landes, deren jeweilige Geschichte, Gegenwart und Kultur;
- Durchführung von wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen;
- Förderung und Vertiefung gegenseitigen Verständnisses durch den Abbau von individuellen und gesellschaftlichen Vorurteilen;
- die Entwicklung menschlicher Beziehungen, bilateraler Begegnungen und Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen;
- Förderung und Verbreitung sowie Pflege der Kunst und Folklore des albanischen Volkes;
- Förderung von Organisationen in Albanien, welche das Ziel eines Austauschs mit Deutschland auf fachlichem oder kulturellem Gebiet verfolgen;
- Herausgabe und Verbreitung von Publikationen über Albanien.

Mit jedem neuen Mitglied wachsen unsere Möglichkeiten, diese Zielsetzungen ein Stück weit mehr mit Leben zu erfüllen!

Mitgliedschaft in der DAFG!

Der satzungsmäßige Beitrag von z.Z. 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE" ein.

Ein mit einem Vereinsmitglied zusammenlebendes Vereinsmitglied zahlt die Hälfte, jedes weitere Familienmitglied ein Viertel des satzungsmäßigen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE")

Ja, ich möchte

Mitglied

Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden, meine Mitgliedschaft soll beginnen

am.....

Ich zahle

den regulären Beitrag (60,00 €) auf das Konto der DAFG bei der Postbank Hamburg
IBAN:DE43 2001 0020 0035 9812 06
BIC: PBNKDEFF

einen Förderbeitrag in Höhe von

Ich beantrage Beitragsermäßigung

(bitte Begründung beifügen)

Abo der ALBANISCHEN HEFTE

Ich möchte

die ALBANISCHEN HEFTE zum Preis von z.Z. 17,90 € p.a. (inkl. Versand) abonnieren.

Ich füge einen Scheck über diese Summe bei.

Ich habe die Summe auf das Konto der DAFG überwiesen: Postbank Hamburg
IBAN:DE43 2001 0020 0035 9812 06
BIC: PBNKDEFF

Name

Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

ALBANISCHE HEFTE

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien
ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHEN HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Bodo Gudjons,
Friederikastr. 97
44789 Bochum

Redaktion:

Bodo Gudjons (verantwortlich), Bochum
Dr. Michael Schmidt-Neke, Kiel,
Stephan Lipsius, Kassel

MitarbeiterInnen

dieser Ausgabe:
Ben Andoni, Tirana; Jochen Blanken, Hamburg; Matthias Bickert; Tirana; Andreas Hemming, Halle/Saale; Renate Pietrek, Dinslaken;

Gestaltungskonzept:

Thomas Schauerte, Dorsten

Satz + DTP:

Bodo Gudjons, Bochum
Die AH sind gesetzt in Charis SIL und Yanone Kaffeesatz

Druck:

Hansadruk Kiel

Vertrieb:

Andreas Hemming, Halle/Saale

Abonnements:

DAFG-Literaturvertrieb
Postfach 11 01 53
06015 Halle/Saale

Preise:

Einzelheft: 3,75 € zzgl. Porto - Abonnement: 17,90 € (4 Ausgaben p.A. -jeweils zum Quartalsende - inkl. Porto)

Preis für Auslandabos auf Anfrage

Für Mitglieder der DAFG ist der Bezug der ALBANISCHEN HEFTE im Beitrag enthalten.

Redaktionsschluss

dieser Ausgabe:
04.01.2015

Kontakt zur DAFG

**+
Redaktion der
ALBANISCHEN HEFTE**

Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Postfach 10 05 65 - 44705 Bochum
Tel.: 0234 / 30 86 86
Fax: 0234 / 30 85 05
e-mail: dafg@albanien-dafg.de

**Büro der DAFG
Vorstand:**

Andreas Hemming, Vorsitzender
Postfach 11 01 53 - 06015 Halle/Saale
Mühlweg 22 - 06114 Halle/Saale
Tel.: (0345) 9593064
e-mail: hemming@o2online.de

Jochen Blanken, stv. Vorsitzender
Kielortallee 24 - 20144 Hamburg
e-mail: jochenblanken@yahoo.de

Dr. Michael Schmidt-Neke, stv. Vors.
Goethestr. 3 - 24116 Kiel
e-mail: schmidt-neke@t-online.de

Stephan Lipsius
Heideweg 47 - 34131 Kassel
Tel.: (0561) 31 24 17
Fax: (0561) 31 24 16
e-mail: S.Lipsius@t-online.de

Vlore Kryeziu, Kassiererin
Richard-Sorge-Str. 24 22 - 10249 Berlin
e-mail: vlore@gmx.de

Dr. Klaus-Peter Müller
Kreuzgartenstr. 35 - 65719 Hofheim
e-mail: DrKpMueller@web.de

Dr. Matthias Bickert
z.Z. Tirana
matthias.bickert@gmail.com

Ortsgruppen

Ortsgruppe Berlin
Postfach 30 34 27 - 10728 Berlin
oder: c/o Günter Marx
Krumme Str. 32
10627 Berlin
Tel.: (030) 312 39 80

Ortsgruppe Hamburg
c/o Dr. Kay Schlette
Griesstr. 86
20535 Hamburg
e-mail: kaysch@hotmail.com

Die DAFG im Internet

Sie finden die DAFG unter folgenden Adressen im Internet:
www.albanien-dafg.de
sowie die Ortsgruppe Hamburg mit ihrer Seite: www.dafg.de

und die DAFG bei facebook:
https://www.facebook.com/pages/Deutsch-Albanische-Freundschaftsgesellschaft/539673532750762

Kontaktadressen der DAFG!

Impressum



Artan Lame: *Princi i Shqiptarëve – Prince of Albanians (Wilhelm von Wied)*. Tirana 2011, S. 84

Albanische Präludien

Die Geschicke Albaniens scheinen ein Buch mit sieben Siegeln mit Musik von Eysler zu sein. Irgendwie scheinen sie den Besuch des Bürgertheaters zu verlangen. Zuerst wurde der Prinz von Wied dahingeschleppt, ehe er den eigentlichen schweren Weg antrat, zur Stärkung gleichsam, und jetzt hat Essad Pascha mit seinem ganzen Gefolge — darunter freilich ein gewisser Sami Bey Vrioni — in sechs Logen einer Vorstellung von »Ein Tag im Paradies« beiwohnen müssen. »Essad Pascha nahm mit den Herren seiner Begleitung in der Direktionsloge Platz, während die übrigen Mitglieder der Deputation so verteilt wurden, daß in jeder Loge ein der deutschen Sprache kundiger Herr saß, der seinen Landsleuten die Vorgänge auf der Bühne erläuterte.« Der Text ist nämlich von Leo Stein. »Die leichte, ins Ohr gehende Musik Eyslers gefiel ihnen ausnehmend, und nach jeder Nummer klatschten sie eifrig Beifall«. Österreich hat für Albanien so viel getan, daß ihm zu tun fast nichts mehr übrig blieb, als Albanien in eine Operette von Stein und Eysler zu führen und sich ihm

so von seiner allerbesten Seite zu zeigen.

Von Essad Pascha wußte man lange nicht, wo er hinauswollte. Seine Pläne waren bekanntlich dunkel. Jetzt weiß man alles. »Nachher ließ Essad Pascha, dem Vizekonsul Buchberger den Inhalt des Stückes in türkischer Sprache erklären, den Komponisten in seine Loge bitten und sprach ihm seinen Dank für den gehaltenen Genuß aus.« Aber aufs Gehabte gibt der Komponist nichts, und der Dichter hat nicht einmal erfahren, ob Essad Pascha seinen Gedankengängen folgen konnte. Als die Albaner das Theater verließen, mischten sich in die üblichen Rufe: »Aus iiii!« »Zwahundertochtafuchzigaaa!« und »Hoch Werner!« auch schallende Rufe: »Hoch Albanien!« Es war die höchste Hetz, und wenn es so weiter geht, dürfte sich die Hoffnung, daß der Albaner nicht untergeht, erfüllen. Nur wenn die Sache doch eine ernste Wendung nehmen sollte, wird die Partitur von Lehar sein müssen.

In hoc signo vinces

Bevor Essad Pascha in den Zug stieg, hielt Chefredakteur Freundlich an

ihn eine Ansprache, in der er ihm im Auftrage der Berichterstatte der Wiener Blätter deren Dank für die Liebenswürdigkeit übermittelte, mit der sowohl Essad Pascha als auch die übrigen Mitglieder der Deputation sich der Presse zur Verfügung gestellt haben. Möge der neue albanische Staat, schloß der Redner, für dessen Unabhängigkeit das tapfere albanesische Volk ein halbes Jahrtausend lang gekämpft hat, groß und mächtig werden! Es lebe das freie Albanien!

Essad Pascha erwiderte in albanesischer Sprache: »Ich bitte Sie, der Wiener Presse im Namen der Deputation und in meinem Namen den Dank für das Wohlwollen auszusprechen, das sie uns erwiesen, sowie für die Wärme, die sie seit jeher bei der Behandlung unserer Nation an den Tag gelegt hat...«

Ein halbes Jahrtausend wurde gekämpft — das ist schon etwas. Drei Tage lang wurde informiert — nun kann's nicht mehr mißglücken. Es lebe das neue freie Albanien!

Karl Kraus: Die Fackel. Nr. 393-394 vom 7. März 1914, S. 10-11



Papst Franziskus am 21.09.2014 zu Besuch in Tirana